

Bomben für Topsid

Treffpunkt Orion-Delta – ein Mann stirbt zweimal

In der heimatlichen Galaxis, die Perry Rhodan und die übrigen Rückkehrer aus dem Universum Tarkan mit einer Verspätung von fast 700 Jahren erreichten, hat sich Erschreckendes getan. Jetzt, im Spätsommer 1144 NGZ, ist es jedenfalls nicht mehr möglich, der negativen Entwicklung noch Einhalt zu gebieten, obwohl es Rhodan und seinen Gefährten inzwischen gelungen ist, die Barrieren zu überwinden, die die Milchstraße vom Rest des Universums abschotten.

Die Zustände in der Galaxis sind geprägt von subtiler Diktatur, allgemeiner Verdummung, interstellarer Isolation, offenem Zwang, wirtschaftlicher Unterdrückung und mannigfachen anderen Dingen, die dazu geeignet sind, ganze Sternengebiete mit Billionen von intelligenten Wesen erfolgreich im Griff zu halten.

Die Drahtzieher dieser Politik scheinen die Cantaro zu sein, so glaubt Perry Rhodan bald zu wissen; und der Terraner erkennt auch, daß die Kräfte der Opposition, zusammengefaßt in der Untergrundorganisation WIDDER, zu schwach sind, die neuen Machthaber zu stürzen. Auch wenn er erst unlängst dem Ende nahe war, Perry Rhodan bleibt weiterhin aktiv. Er nimmt die Einladung eines »alten Freundes« zu einem Treffen bei Orion-Delta wahr. Für andere geht es dabei um den Transport von BOMBEN FÜR TOPSID...

1.

Prolog

Ihn schickt das System.

Es schickt ihn nicht als Mörder - noch nicht.

Eher als Parlamentär, als Boten.

Der Cyborg lächelt; wenn es denn das ist, was ein Mensch als Lächeln bezeichnen würde. Er fragt sich, ob es wahr ist, was die Menschen sagen: In jedem Lächeln steckt auch ein Schmerz.

Es *ist* wahr, behauptet ein Teil seiner selbst. Es ist gleichgültig, behauptet der andere.

Und jener Teil, der sich zuerst gemeldet hat, verstummt. Sein Schmerz wächst. Wie ihm all dies die Kräfte raubt... Das Lächeln gräbt sich tiefer ins künstliche Gesicht ein.

Der Cyborg beginnt zu lachen.

Er will nicht lachen, doch sein innerer Zwiespalt treibt ihn dazu. Im Grunde, so erkennt er, ist er, Galbraith Deighton, eine Fehlkonstruktion.

Oder ist alles nur ein Traum?

Träumen ist Hoffnung.

Wachen ist endlose Qual.

2.

Das Amulett Stern

Hoch oben fuhr kalter, feuchter Wind durch das Gebälk des Turmes von Ahk. Immer wieder knirschte morsches Holz - und ab und zu krachte es, als müsse im nächsten Augenblick das halbe Dach zusammenstürzen.

Nein, dachte Shrukmes, das war noch nie geschehen. Jedenfalls nicht, so weit die

Geschichtsschreibung des Enshgerd-Ahk-Bundes zurückreichte, über vierhundert Jahre... Seitdem bestand der Turm. Seither wurden hier die alljährlichen Rituale abgehalten.

Niemand war je im Turm gestorben. Und trotzdem lugte er immer wieder angstvoll nach oben, ob sich eine der Bohlen vielleicht doch gelockert habe.

Ausgerechnet ihn hatten die Dorfvertreter wählen müssen. Jetzt befand er sich in der engeren Wahl; er und die neunzig anderen Ahker. Ringsum waren die vielen breitgedrückten Echsenköpfe, die haarlosen Schädel mit den niedergeschlagenen Augen, der penetrante Gestank.

»Höret den Hohenpriester!« rief einer der Lakaien.

Shrukmes hielt den Atem an. Der Priester trat wortlos vor, streckte eine Hand aus, die zur hohlen Faust geballt war, und reckte den anderen Arm in die Höhe.

»Jetzt!« schrien die Lakaien zugleich.

Aus der hohlen Hand flatterte ein blauer Trinkmank.

Das Vogelwesen hielt sich mit nervösen Bewegungen über allen Köpfen, kurz unter dem Dachstuhl. Mit entfaltenen Schwingen war es so groß wie ein Kopf. Auf wem würde es sich niederlassen? Wen würde es nach alter Tradition zum Bewahrer des Amuletts Stern bestimmen?

Nicht ihn, dachte Shrukmes, nur nicht ihn! Er war ein kleiner Schriftgelehrter, kein Abenteurer. Wie hätte er sich gegen die Schergen des Trukrek-Hun-Reichs verteidigen sollen? Oder gegen die Leute der Guragkor-Gmen-Allianz? Das konnte nur ein Ahker, der fähiger war als er.

Der Trinkmank war gut dressiert. Er verlor seine Angst bereits, das zeigten die ruhigeren Bewegungen an. Mitten im Flug spritzte er eine Wolke Kot ab. Shrukmes

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner hat eine Verabredung.

Galbraith Deighton - Ein alter Freund meldet sich.

Shrukmes - Ein Schriftgelehrter.

Garkmarn-Pit - Ein Spion wird Kanzler.

Keisha - Garkmarn-Pits Sekretär.

verzog angewidert den Mund. Dann jedoch unterdrückte er mühevoll ein Kichern; der Kot hatte zwei der Lakaien getroffen.

Ein paar Sekunden lang ließ sich das Vogelwesen noch in den Windböen treiben, dann stieß es herab.

Shrukmes duckte sich.

»Es ist soweit!« rief der Hohepriester. »Auch im vierhundertsten Jahr erfüllt sich das Ritual! Seid bereit! Draußen wartet das Abenteuer... Es wartet auf einen von euch!«

»Bedenkt die Ehre!« schrien die Lakaien.

Aber von ihnen würde es keinen treffen, dachte Shrukmes grimmig. Der Priester und seine Gefolgschaft spannten über ihren Köpfen stachelige Schirme auf. Welch eine Ironie. So blieben dem Trinkmank nur die demütig gesenkten Häupter der einfachen Ahker. Auf einen dieser braunen oder schwarzen Schuppenpanzer würde sich der Vogel niederlassen.

Shrukmes sah wütend auf.

Er war ein Schriftgelehrter, nicht mehr! Wer gab den Priestern das Recht? Schließlich waren die Urzeiten ohne Ordnung vorüber - sie hatten stählerne Schienenwege, tödliche Waffen und strenge Gesetze... Und trotzdem reichte das alles nicht. Die wahren Regenten im Enshgerd-Ahk-Bund waren die Hohenpriester, nicht das Triumvirat.

Er stieß einen Fluch aus.

Und es war, als habe eben dieses Geräusch den Trinkmank angelockt. Der Vogel begann, über seinem Kopf enge Kreise zu ziehen. Shrukmes sah reglos zu. Zwischen all den gesenkten Häuption ragte er heraus. Es war zu spät.

Aus ihrer fast gebückten Haltung sahen die anderen teils neidisch, teils schadenfroh auf.

»Es ist soweit!« Der Hohepriester senkte seinen Stachelschirm und warf ihn hinter sich auf den Altar. »Der Vogel hat gewählt!«

»Er hat gewählt!« schallte es von den Lakaien zurück.

In diesem Augenblick landete der Trinkmank. Shrukmes spürte den Zug der

Krallen direkt zwischen seinen Kugelaugen. Nun war es wirklich zu spät.

*

Der Hohepriester führte ihn in den Verschlag, der im hinteren Bereich des Turmes als Vorbereitungszimmer für kultische Handlungen diente. Überall lagen Gegenstände ohne praktischen Wert herum. Der Priester wischte kurzerhand zwei kleine Kommoden frei und stützte sich auf eine davon.

Shrukmes nahm den Platz gegenüber ein.

Plötzlich machte der Hohepriester eine deutliche Veränderung durch. Es schien, als wandle er sich innerhalb einer Sekunde vom religiösen Eiferer zum elterlichen Freund.

»Du kennst die Lage«, begann der andere. »Der Sternenglaube ist weit verbreitet im Volk. Noch mehr: Er hält den Enshgerd-Ahk-Bund im Grunde zusammen...«

»Ich weiß all das!« gab Shrukmes grantig zurück. »Ich bin Schriftgelehrter!«

»Natürlich«, besänftigte der Hohepriester. »Doch du bist ein verkappter Ungläubiger, leugne es nicht! Wäre mir das nicht klar, ich würde dieses Gespräch mit dir gar nicht führen. Ich will dir nur erläutern, was zu tun ist. Seit Jahrhunderten geht derjenige, den der Trinkmank erwählt, zehn Wochen mit dem Amulett Stern auf die Reise. Das ist die Überlieferung. Wir können nichts dagegen tun. Und wenn die Zeit gekommen ist, wird sich das Amulett seinem Träger mitteilen.«

»Wie das?« Shrukmes hörte mit einemmal gespannt zu. Der Priester verriet Dinge, die nicht einmal er als Schriftgelehrter wußte. »Kann das Amulett sprechen?«

Der andere trat mit bedauernder Geste ans Fenster und starrte hinaus in den Sturm. »Ich kann es dir nicht sagen. Aber es könnte sein. Haben wir nicht alle schon von sprechenden Gegenständen gehört? Von den Relikten aus grauer Vorzeit, aus

der Zeit vor dem Schleier... Aber um ehrlich zu sein, bisher hat sich das Amulett noch nie gemeldet.«

»Also werde ich nur wegen dieser Überlieferung losgeschickt?«

»Richtig. Wir müssen an alten Werten festhalten.«

»Ich will nicht.«

»Du kannst dich nicht wehren. Die Lakaien zerreißen dich sonst bei lebendigem Leib. Und wenn sie dich nicht erwischen, erwischt dich der Pöbel. Sie sind alle gläubiger als du.«

»Und gläubiger als du selbst.«

»Wieder richtig!« gab der Hohepriester lachend zu. »Aber das tut nichts zur Sache. Wir müssen die politische Stabilität des Enshgerd-Ahk-Bundes garantieren. Und gerade die steht auf dem Spiel, wie du dir vielleicht denken kannst...«

»Ich habe meine Vermutungen«, bestätigte Shrukmes.

»Das Trukrek-Hun-Reich und die Guragkor-Gmen-Allianz stehen kurz vor dem Krieg. Der Bund will sich heraushalten und weiterhin seinen eigenen Weg gehen. Aber wenn es eine von beiden Mächten schafft, das Amulett Stern an sich zu bringen, dann wird man uns erpressen.«

Shrukmes konnte über so viel Unvernunft nur den Kopf schütteln.

»Was soll dann das alles?« wollte er wissen. »Weshalb dann das Risiko? Ich will zurück in mein Dorf.«

»Es ist Tradition«, antwortete der Hohepriester unerbittlich.

»Ist denn unsere Unabhängigkeit weniger wert als eine alte Tradition?«

»So ist es«, lautete die trockene Antwort. »Du mußt deine zehn Wochen Wanderschaft ableisten. Und kein gläubiger Ahker wird es wagen, dir zu helfen. Sie fürchten den Zorn der Götter, wenn man deren Wege stört.«

Shrukmes fluchte.

Der Hohepriester preßte schockiert seine Hände auf die Ohren und rannte hinaus.

War es nicht zum Lachen? fragte sich Shrukmes böse; der einzige, der die Lage vielleicht hätte ändern können, war trotz aller Verlogenheit zu empfindsam für ein

offenes Wort.

Schicksalsergeben trat er hinaus.

Die Lakaien hängten ihm das Amulett Stern um und befestigten es mit einem Knoten, den nur sie allein jemals wieder lösen konnten. Die Schnur war unzerreißbar. »Trage das Amulett immer stolz und offen!« mahnte der Hohepriester. »So daß alle wissen: Er ist der Träger des Sterns!« Einer aus der Mitte der Lakaien öffnete die Tür. Von draußen peitschte ein nasser, eisiger Windstoß herein.

Shrukmes machte sich auf den Weg.

Ein Aufschrei von hinten hielt ihn zurück.

»Halt! Dir fehlt noch etwas!« Es war die Stimme des Hohepriesters.

Und noch im selben Augenblick hörte er das Geräusch der Schwingen. Auf seinem Kopf landete der Trinkmank.

3.

Gejagt

Rings um den Turm standen die Einwohner der Dörfer aus weitem Umkreis. Sie alle bestaunten ihn wie einen Heiligen - doch in manchen Blicken sah Shrukmes auch das Mitleid. Ihn hatte es getroffen, dachte er mißmutig. Nicht genug, daß die Oberen seines Dorfes ihn gewählt hatten, auch im Kreis der Neunzig war die Wahl noch auf ihn gefallen.

Drohte ihm Lebensgefahr?

Plötzlich hing das Amulett wie ein tonnenschwerer Felsblock am Hals. Man mußte es sehen können, das verlangte das alte Gesetz. Unwillkürlich schritt er geduckt durch die Reihen der Leute. Wohin jetzt? Zunächst einmal wollte er möglichst weit weg. Früher einmal hatte der Erwählte seine zehn Wochen Wanderschaft leicht hinter sich gebracht. Aber hinter ihm waren die Leute von Trukrek-Anur her, die Agenten des Imperators. Außerdem vielleicht Soldaten der Guragkor-Gmen-Allianz...

Shrukmes schlug den Weg zum nächsten Marktplatz ein. Hier erregte er kaum noch

Aufsehen. Inzwischen sammelten sich im näheren Umkreis die Leute des ganzen Dorfes. Erregte Stimmen kamen aus allen Richtungen. Er nahm von jedem Stand an Speisen, was er haben wollte, und verpackte es in einen geräumigen Beutel. Niemand hinderte ihn daran. Kein Ahker hätte vom Erwählten Bezahlung verlangt. Nur aktive Hilfe durften sie nicht gewähren.

»He! Du!«

Erschrocken sah er auf.

Zwischen den Hütten traten fünf fremdländisch gekleidete Gestalten hervor. Sie waren keine Ahker, sondern Topsider aus einem anderen Teil des Planeten. Unter ihren Umhängen trugen sie Gürtel mit Schußwaffen und Patronenhülsen.

Einer der fünf hob ein sonderbares Gerät.

Keine Waffe, erkannte Shrukmes, sondern etwas anderes. Er begriff, daß es sich um eine Kamera handelte. Einer der Fremden hatte von ihm eine Fotografie angefertigt.

Shrukmes reagierte sofort.

Er fuhr herum und warf sich ins Gedränge. Über ihm kreiste der Trinkmank - der Vogel würde ihn nicht verlieren. Konnte er aber so einfach entkommen? Nein.... Gewiß nicht, jedenfalls nicht in diesem Gedränge. Shrukmes ließ sich auf die Knie sinken. Er änderte seine Richtung und kroch gerade in die Richtung, aus der er die fünf Gestalten erwartete.

Sekunden später waren sie an ihm vorbei.

Vorsichtig erhob er sich und verließ den Marktplatz. Nur weg von hier, überlegte er, am besten über einen der Pässe in Richtung Süden.

*

Die nächstgelegene Stadt hieß Gambkasst.

Von der Kuppe eines Berges starrte Shrukmes hinunter und wartete ab. Von hier aus übersah er zwei der vier Ausgänge und einen guten Teil der Stadtmauer. An einer Stelle durchbrachen

Eisenbahnschienen den fünf Meter hohen Wall. Die zweite Streckenöffnung lag auf der anderen Seite.

Gedankenverloren kramte er einen Laib Streckbackling aus dem Beutel und begann zu kauen. Weshalb diese zehn Gestalten, die jedes der Tore bewachten? Natürlich herrschte an den Toren immer Gedränge. Das war in jeder Stadt so, also auch in Gambkasst. Aber diese jeweils zehn Ahker gaben ihm zu denken. Ahker... Nein, Ahker waren es gewiß nicht. Vielleicht verkleidete Soldaten des Imperators Trukrek-Anur.

Erst jetzt begriff er vollends den Ernst der Lage.

Es stimmte - zumindest das Trukrek-Hun-Reich wollte sich in den Besitz des Amuletts Stern bringen. Und was, überlegte Shrukmes, wenn er ihnen den Gegenstand einfach übergab? Wenn sich der Knoten lösen ließe? Doch er kannte seine Ahker nur zu genau. Sie würden ihn ein Leben lang suchen. Und finden, und spätestens dann würde er bereuen.

Doch wenn der Imperator Trukrek-Anur das Amulett wirklich wollte, würde man bald die ganze Gegend durchkämmen. Er mußte fort von hier.

Zu Fuß ging es nicht schnell genug.

Vielleicht konnte er eines dieser Flugungetüme benutzen. Eine der knatternden Höllenmaschinen, die so oft vom Himmel stürzten. Shrukmes stellte sich vor, er säße fest verschnürt über dem silbernen Flügel, vor sich den Piloten, hinten das Leitwerk, und er würde unter den Wolken schweben ...

So wie der Trinkmank!

Nein, es war unmöglich. Die Flugmaschinen würden sie am schärfsten überwachen. Außerdem gewährte kein Ahker ihm während der zehnwöchigen Wanderschaft Hilfe.

Shrukmes beschloß, zumindest in einer Hinsicht die Vorschriften zu übertreten. Er würde das Amulett verbergen. Kurz entschlossen zupfte er den Umhang so zurecht, daß er die Halsgegend komplett bedeckte. Im Grunde schämte er sich, weil er es nicht sofort getan hatte. Ein Rest

dieses Aberglaubens war auch in ihm.

»Verdammt...«, murmelte er.

Über seinem Kopf flatterte der Trinkmank. Der Vogel stieg auf hundert Meter Höhe und ging von dort in gemächlichen Gleitflug über. Shrukmes hätte ihn erwürgen mögen.

Das Amulett ließ sich verstecken. Der Vogel dagegen nicht.

Aber es war ein dressierter Trinkmank. Er war berechenbar. Shrukmes richtete sich auf und beugte sein Haupt; so, wie es im Turm von Ahk fast alle getan hatten. Tatsächlich, er wartete kaum zwei Minuten. Der Trinkmank segelte herunter und landete zwischen seinen Augen.

Ruhig jetzt, dachte er, keine hastigen Bewegungen.

Er hob langsam die Arme, bis sie in Kopfhöhe waren, und griff dann erbarmungslos zu. Shrukmes stieß einen triumphierenden Schrei aus. Er hatte das Vieh!

Dieses Vogelwesen war schuld an seiner schlimmen Lage. Es sah ihn aus großen Augen vertrauensvoll an. Zumindest wollte Shrukmes es so scheinen - und er brachte es nicht übers Herz. Er war Schriftgelehrter, kein Mörder. In den zehn Wochen, die ihm bevorstanden, konnte er Gesellschaft brauchen.

Andererseits war das Risiko zu groß.

Zunächst zog er einen kleinen Beutel hervor, drückte die zerbrechlichen Schwingen des Vogels zusammen und verstaute ihn im Rucksack. So konnte er es versuchen.

Er schlug einen weiten Kreis um die Stadt. Es war, wie er vermutet hatte: Jedes der vier Tore stand unter Bewachung. Inmitten des dichten Verkehrs standen immer zehn Gestalten, die die Leute ringsum unter die Lupe nahmen.

Die Ostseite der Stadt war dicht bewaldet.

Hier lohnte ein Versuch, entschied er. Shrukmes erkletterte einen der Bäume, dessen Geäst bis über die Mauer ragte, und ließ sich hinunter. Geräuschlos landete er auf dem schmalen Sims. Unten, in einigen Metern Tiefe, zog sich eine kleine Gasse

vorbei. Niemand schaute auf, alle hatten mit eigenen Geschäften zu tun.

Nur aus dem Backsteinhaus gegenüber sah eine schöne Ahkerin herüber. Sie schien mehr interessiert als alarmiert. Nein, dachte Shrukmes, verraten würde sie ihn nicht - ansonsten käme er herüber und würde ihr die Gurgel umdrehen. Drohend schüttelte er die Faust in ihre Richtung. Sie zuckte zusammen und verschwand furchtsam hinter ihren Fensterläden.

Shrukmes wagte es!

Er war nicht durchtrainiert, aber seine Beine und der Schwanz waren kräftig. Gerade schien die Gasse leer bis auf ein paar spielende Junge. Jetzt... Er ließ sich fallen und prallte schmerzhaft auf das harte Pflaster.

Die Jungen starrten ihn neugierig an.

Shrukmes nahm sich zusammen und stand auf. »Glottz nicht so!« fauchte er sie an. »Verschwindet lieber!«

Er drehte sich um, wählte eine Seite und verschwand rasch in den angrenzenden Gassen. Wie ging es weiter? An die Flugmaschinen dachte er nicht mehr; blieb also nur der Schienenweg. Für heute allerdings hatte es keinen Sinn mehr, weil es dunkel wurde.

Der Verkehr legte sich, allmählich erstarben die Geräusche der Stadt.

*

Wo sollte er schlafen?

Der Hohepriester hatte selbstverständlich vergessen, ihm Geld mitzugeben. Und er selbst als Schriftgelehrter verfügte nicht über Barmittel. Endlich fand er einen geeigneten Platz, nahe dem Herzen von Gambkasst. Die Häuser ringsum waren alt, sie wirkten verkommen und schmutzig.

Shrukmes war froh, daß er nicht mehr ohne festes Ziel in den Straßen herumlaufen mußte. Er hatte Angst aufzufallen.

An dieser Stelle wölbten sich belaubte Astgabeln wie ein Dach über den Weg. Sie boten ein wenig Schutz gegen den eisigen Wind. Shrukmes lehnte sich erschöpft

gegen einen Baumstamm. Wie gern hätte er sich jetzt auf sein Lager zu Hause fallen lassen. Morgen hätten ein paar Rollen Pergament auf ihn gewartet, er hätte für die örtliche Zeitung geschrieben und den Dorfoberen irgendwelche Dienste geleistet. Das Leben abseits der großen Städte war angenehm und beschaulich...

Statt dessen hockte er nun in Gambkasst.

Jetzt erst dachte er wieder an den kleinen Trinkmank in seinem Rucksack. Er öffnete den Verschuß, hob vorsichtig den Beutel heraus und ließ den Vogel herausschlüpfen.

»Es ist Nacht!« zischte er. »Flieg ein bißchen und suche Futter. Morgen fange ich dich wieder ein.«

Der Trinkmank erhob sich taumelnd in die Luft. Dann aber wurde sein Flug sicherer, und er landete irgendwo im Baum über ihm.

Ein Geräusch ließ Shrukmes heftig zusammenzucken.

Er starrte ins Dunkel und gewahrte nebenan, am benachbarten Stamm, einen zweiten Ahker.

»Du hast einen Trinkmank?« fragte der andere mit knarrender Stimme. »Du mußt ein bedeutender Mann sein...« Und, mißtrauischer: »Was suchst du dann hier?«

Shrukmes' Augen hatten sich inzwischen ans Dunkel gewöhnt. Der andere war alt und machte einen ziemlich hinfalligen Eindruck. Seine Kleidung hing in Fetzen herab und wärmte kaum noch. Irgend etwas hinderte Shrukmes daran, aufzuspringen und die Flucht zu ergreifen.

»Ich heiße Gunnuk«, log er. »Ich bin weder reich noch bedeutend. Ich bin nur ein armer Schriftgelehrter, der in Ungnade gefallen ist. Dies hier soll mein Quartier für die Nacht sein.«

»Hm.«

Der Alte gab ein paar zweifelnde Laute von sich. »Schriftgelehrte haben keine Trinkmanks. Aber meinetwegen bleibe ruhig hier. Du störst mich nicht.«

»Das werde ich tun. Wie ist dein Name?«

»Pfroch.«

»Ich hoffe, es ist sicher hier.«

»Das ist es. Nur der Boden ist verdammt hart. Und jetzt sei still; ich will schlafen.«

Von nun an hielt Shrukmes den Mund. Er hätte auch nicht gewußt, was noch zu sagen wäre. Mit einem Rest wachen Bewußtseins begriff er, daß er Pfroch nicht trauen durfte - nicht mehr jetzt, da der Alte den Trinkmank gesehen hatte. Aber er kümmerte sich nicht darum.

Er träumte vom Hohenpriester und seinen Lakaien. Sie hatten ihn zu Boden geworfen und preßten seine Glieder hart an den Untergrund. Nicht einmal den Schwanz konnte er bewegen, obwohl er gern damit ausgeschlagen hätte.

»Befestige das Amulett!« befahl der Hohepriester einem Lakaien. »Befestige es gut... Noch fester...« Die Stimme des Priesters klang schrill und hysterisch, seine Kugelaugen traten fast aus dem Schädel.

Aufhören! brüllte Shrukmes in heller Panik. Weshalb ließ der andere nicht seinen Hals los? Was sollte die ganze Sache?

Endlich verstummte der Hohepriester.

Doch das Zerren an seinem Hals blieb. Shrukmes nahm leisen Atem nahe am linken Ohr wahr. Auf seinen Armen lastete schwerer Druck. Er erwachte.

Der Alte! durchfuhr es ihn. Er hätte es wissen müssen. Die Last auf seinen Armen bewegte sich; es waren Pfrochs Knie, mit denen er ihm die Bewegungsfreiheit nahm. In heller Panik bäumte sich Shrukmes auf. Er warf den Alten ab, versetzte ihm ein paar Tritte in die Bauchgegend und warf ihn zu Boden.

»Dreister Dieb!« schimpfte er zornig. »Ich habe dir gesagt, daß ich nichts besitze!«

»Der Trinkmank...«, ächzte Pfroch. »Nur reiche Leute haben Trinkmanks...«

»Alter Dummkopf!«

Shrukmes sammelte seine verstreuten Habseligkeiten ein, verschnürte sorgfältig den Rucksack und machte sich erneut auf den Weg. Pfroch blieb reglos zurück. Ein alter Topsider wie er brauchte Stunden, bis er die Schläge verdaut hatte. Dann allerdings mußte Shrukmes mit Verfolgung rechnen; das Amulett Stern war leicht

erkennbar. Pfroch würde sich nicht scheuen, seine Information an die Soldaten des Imperators Trukrek-Anur zu verkaufen.

Erneut stieß er einen Fluch aus.

Und irgendwo über ihm war leichter Flügelschlag. Er hatte es ja gewußt: Der Trinkmank brachte Schwierigkeiten. Und dieses ganze verdammte Amulett war noch schlimmer. Endlich wurde ihm klar, was zehn Wochen bedeuten konnten.

*

Er fing den Trinkmank ein und verstaute das Bündel im Rucksack.

Es dämmerte bereits. Bald mußten die weiße Sonne und ihr kleinerer, violetter Begleiter aufgehen und farbige Lichtkaskaden über die Stadt werfen. Gambkasst würde erwachen, erneut würden die Einwohner durch die Straßen der Stadt laufen und dabei ihren Geschäften nachgehen.

Er aber wollte schon vorher einen Zug besteigen.

Dämmerung...

Es war die richtige Zeit für Postzüge. Die Station lag nicht weit entfernt. Shrukmes folgte einfach den eingezäunten Schienen, bis er das riesige Gebäude gefunden hatte.

Auch dort versperrten Wachen den Eingang. *Versperrten* war vielleicht das falsche Wort; denn jedermann durfte sich frei hinein- und hinausbewegen. Nur für ihn galt das nicht. Er sah, wie eine der als Ahker verkleideten Personen eine Fotografie hob und ab und zu mit Passanten verglich.

Nein, er mußte auf anderem Weg hinein.

Shrukmes schlich eine halbe Stunde lang um das Gebäude. Am Ende sah er nur eine Möglichkeit: Er lief ein paar hundert Meter zurück und überkletterte an einer schwer übersichtlichen Stelle die Umzäunung. Dann folgte er geduckt den Gleisen. Wenn jetzt nur kein Zug käme! Sonst würde das stählerne Ungetüm ihn überrollen.

Shrukmes schimpfte leise vor sich hin.

Alles nur, weil er sich vor einem Monat im Dorf nicht früh genug gedrückt hatte.

Von hinten näherte sich ein leises Geräusch. Innerhalb weniger Sekunden wuchs es zu deutlichem Zischen, und dann wurde ein nahes Grollen daraus. Ein Zug! Nun kam tatsächlich ein Zug!

Er hatte keine Wahl mehr. Die Zeit reichte nicht, eine verlassene Ecke zu suchen und den Zaun zu überklettern. Aber das Stationsgebäude befand sich in der Nähe. Ein paar hundert Meter nur noch - in schnellem Sprint ein paar Sekunden...

Shrukmes rannte los.

Er ließ seinen Rucksack fallen, stockte erschrocken mitten im Lauf und kehrte um. Was trieb ihn zu solchem Irrsinn? Er wußte es selbst nicht. Womöglich war der Trinkmank schuld, vielleicht hatte er an dem Vogelwesen einen Narren gefressen.

Soeben bog der Zug um die letzte Biegung. Shrukmes warf sich das Bündel über. Er sprang von Bohle zu Bohle und näherte sich dabei dem Bahnhof. Unter seinen Füßen vibrierten die Gleise. Er wagte nicht, sich umzudrehen. Inzwischen mußten die Zugführer ihn gesehen haben, aber zur Not ging er als Gleisarbeiter durch, der die Zeit vergessen hatte...

Und wenn es so war, warum stoppten sie nicht?

Ein paar Meter noch.

Shrukmes holte das Letzte aus sich heraus. Mit dem Schwanz holte er Schwung, sprang mit den unteren Gliedmaßen gleichzeitig ab und landete auf dem Bahnsteig. Direkt neben ihm donnerte qualmend und mit Gestampf die Lokomotive herein. Deshalb hatte sie nicht gestoppt! Es war unmöglich, einen solchen Berg aus Eisen und Blech rasch genug zu bremsen.

Glück gehabt, dachte Shrukmes. Jetzt brauchte er nur noch ein Versteck. Hoffentlich kam die Zugmannschaft nicht auf die Idee, ihn zu melden. Und wenn - bis dahin mußte er verschwunden sein.

Durchdringendes Kreischen erfüllte die Halle. Neben ihm kam die lange Reihe der Waggons langsam zum Stillstand. Ein letzter Ruck, dann hielt der Zug. Sollte er

in eines der Abteile eindringen? Er *dachte* nicht einmal daran, sich eine Fahrkarte zu beschaffen. Unter diesen Umständen war es zu gefährlich.

Er hatte so viel über Züge gelesen. Weshalb zahlte es sich jetzt nicht aus? Er als Schriftgelehrter mußte doch Bescheid wissen... Und tatsächlich erinnerte sich Shrukmes. Er wußte einiges über den technischen Aufbau dieser Wunderwerke. Die Waggonen lagerten auf beweglichen, stark gefederten Achsen. Gegen aufgewirbelte Steine schützte von unten ein Gitter.

Shrukmes traf seine Entscheidung blitzschnell. Schon belebte sich der Bahnsteig, er hatte wenig Zeit.

Er sprang in eine breite Nische, die die Schienen barg, bückte sich und huschte unter den letzten Wagen. In der Tat, das Schutzgitter war engmaschig genug. Es bedeckte den gesamten Boden und die Achsen.

Reichte der Platz? Ja... Jedenfalls dann, wenn er keine Ansprüche an die Reisequalität stellte.

Er schob seinen Rucksack in den Zwischenraum und zwängte sich selbst hinterher. Nun mußte der Trinkmank ohne Nahrung auskommen, bis das Ziel der Reise erreicht war. Und Shrukmes hatte nicht die Absicht, allzu früh auszusteigen. Je weiter er sich entfernte, desto sicherer und besser für sie beide.

Jetzt kam es nur darauf an, wohin der Zug fuhr.

Vielleicht irgendwohin in die Randbereiche von Ahk. Oder in einen der anderen Staaten, die zum Enshgerd-Ahk-Bund zusammengeschlossen waren. Unter Umständen lag ein langer Weg vor ihnen, bevor er das enge Versteck verlassen konnte.

Am Ende stillte ein Zufall seine Neugierde.

»An alle!« rief der Bahnhofsvorsteher über eine der neumodischen Schallanlagen. »Zurücktreten bitte! In zwei Minuten fährt der Postzug nach Hunnak ab!«

Hunnak! Zunächst lag er mit vor Schreck klopfendem Herzen in seinem Versteck.

Dann jedoch dachte Shrukmes nach: Überall in Ahk würden sie ihn suchen. In Hunnak allerdings, in der Residenzstadt des Trukrek-Hun-Reichs, dort war er sicher. Zwischen all dem Pöbel, den Elendsvierteln, dem Gepränge der Reichen und dem Militär konnte sich Jeder verstecken.

Shrukmes stieß einen triumphierenden Schrei aus.

Der Laut versiegte im kreischenden Lärm der Lokomotive. Es ging los! Immer schneller zischten unter ihm die Bohlen vorbei, und er wurde schon jetzt, zu Beginn der Reise, schlimmer durchgeschüttelt als je zuvor. Shrukmes fluchte unbeherrscht. Worauf hatte er sich eingelassen? Er hätte ahnen müssen, daß es gefährlich war.

4.

Am Anfang die Hölle

Sie versprechen ihm ein Himmelreich.

Sie versprechen, das Himmelreich für alle zu erschaffen.

Und er muß ihnen glauben. Er hat keine Wahl. Er kann nur die Wahl treffen zwischen nichts und ein bißchen Hoffnung.

Er entscheidet sich für Hoffnung - das ist sein Prinzip, so hat er immer gelebt.

Und dann schneiden sie ihm den rechten Arm ab.

Ungerührt sieht er zu. Er versteht die Notwendigkeit. Die Schmerzen blockiert ein Medikament. Doch was blockiert seine Zweifel?

Der neue Arm ist ganz aus Metall und Plastik gemacht. Er ist ein echtes Wunderwerk der Technik; täglich entdeckt er neue Seiten an diesem Arm.

Dann aber entwickelt der Arm eigenes Leben...

Er bildet sich ein, daß der Arm ihn kontrolliert. Sein Geist läßt sich bestechen, jedoch nicht sein Gefühl.

Von diesem Augenblick an weiß er es: Etwas geschieht mit ihm.

Der Traum beginnt.

Der Meisterspion

Garkmarn-Pit buckelte, bis er mit den Augen fast in Kniehöhe des Imperators war. Um trotzdem das Gleichgewicht zu halten, hatte er den Schwanz gerade ausgestreckt und reckte ihn weit nach hinten. Welch eine erniedrigende Körperhaltung - doch ging es nicht anders in Gegenwart Seiner Erhabenheit.

»Wer wird uns gemeldet?« dröhnte die Stimme des Imperators.

»Ein verdienter Mann des Reiches!« antwortete der Zeremonienmeister, ein kleiner Topsider in unglaublich prunkvoller Uniform. »Wie Seine erhabene Majestät bestellt hat - der Untertan Garkmarn-Pit!«

Ringsum war die verwirrende Pracht des Thronsaals. Decke und Wände waren mit Schnitzereien verziert, die kriegerische Szenen aus der Gründungsschlacht zeigten.

Zehn goldene Säulen trugen den Deckenstuck. Zumindest *erzählten* sich die Leute, daß sie aus purem Gold bestanden. Die Höflinge vermuteten eher, daß der Imperator sie einfach hatte vergolden lassen. Selbst ein Trukrek-Anur konnte keine zehn Tonnen Gold zur Zierde seiner Residenz verschwenden. Dazu war das Edelmetall zu teuer.

An manchen Stellen blinkte es silbrig: Hier zeigte sich echter Geschmack. Silber war in den südlichen Landmassen noch seltener als Gold.

»Nun gut!« sagte der Imperator. Er musterte Garkmarn-Pit aus stechenden Augen. »Und weshalb befindet sich dieser Untertan hier? Weshalb verschwendet er unsere Zeit?«

»Es gibt gute Gründe dafür, Euer erhabene Majestät«, lautete die rituelle Antwort. Der Zeremonienmeister trat ein paar Schritte vor und hob beschützend die Hand. »Der Untertan Garkmarn-Pit hat sich besondere Verdienste erworben. Er hat Euch gut gedient.«

Garkmarn-Pit kannte das Zeremoniell auswendig. Er hatte es oft miterlebt -

allerdings aus der Warte eines bestellten Zuschauers. Nun hockten hinter ihm vierzig Höflinge und Würdenträger.

»Nennt mir seine Verdienste!«

»Das will ich mit Vergnügen tun...«

Der Zeremonienmeister hob ein langes, gerolltes Pergament und begann daraus vorzulesen. Indessen beobachtete Garkmarn-Pit den Imperator. Nein, auch Trukrek-Anur war nicht mit dem Herzen bei der Sache. Er fügte sich wie die anderen den Regeln des Protokolls.

Als neunzehnter Herrscher des Trukrek-Hun-Reiches genoß er kaum persönliche Freiheit. Allerdings bestimmte er die Politik des Reiches; und das war es, was ihn für Garkmarn-Pit so interessant machte.

Endlich schloß der Zeremonienmeister das Pergament. »Ich bitte Euer erhabene Majestät, den Untertanen angemessen zu belohnen. Was er tat, tat er für das Reich.«

»So sei es«, bestätigte Trukrek-Anur. »Garkmarn-Pit, du sollst auch in Zukunft Gelegenheit haben, in Ergebenheit für Uns und in Treue zum Reich zu arbeiten. Wir erheben dich zum Zweiten Kanzler für Innere Angelegenheiten. - Richte dich auf!«

Garkmarn-Pit folgte der Anweisung mit stolzgespreizten Schuppen. Mit feierlicher Miene entstieg Trukrek-Anur dem Thronessel. Er ließ sich vom Zeremonienmeister das Ehrenband reichen und hängte es seinem frischgebackenen Zweiten Kanzler um.

»Euer Majestät«, sagte Garkmarn-Pit, »ich bin beschämt. Ich gelobe, all meine Kraft und all meine Fähigkeiten auch fürderhin zum Wohl des Reiches einzusetzen! *Lang lebe der Imperator! Einig sei Topsid unter der rechten Krone!*«

Die Höflinge nahmen den Ruf begeistert auf. »Lang lebe der Imperator!« wiederholten sie, als hinge davon ihr Leben ab.

Und während Trukrek-Anur vom Thron stieg und nach hinten verschwand, gab sich Garkmarn-Pit ganz seinem Triumph hin. Er hatte es geschafft. Er, der Meisterspion. Der Erste Kanzler des Inneren war ein

Säufer, ein degeneriertes Mitglied der königlichen Familien. Das bedeutete, der wahre Kanzler hieß von heute an Garkarn-Pit.

Von nun an herrschte er über Ordnungskräfte, Steuerwesen und Geheimpolizei. Wie hätte der Enshgerd-Ahk-Bund seine Dienste noch mit Geld entlohnen sollen? Er besaß mehr, als er jemals ausgeben konnte.

Ohnehin schwebte ihm ein anderes Ziel vor. Er war als Junges armer Eltern geboren - ohne Mittel und mit brennendem Ehrgeiz. Nun, da er die Mittel hatte, brannte der Ehrgeiz um so heißer. Drei Leute regierten den Bund. Keiner von ihnen hatte mehr lange zu leben. Wenn es Zeit war, wollte er das nächste Mitglied des Triumvirats werden.

Dann wäre es Zeit, Hunnak zu verlassen.

Dann wurde aus dem Meisteragenten ein Triumvir von Enshgerd-Ahk.

*

Die politische Situation war verfahren.

Er selbst hatte nicht wenig Anteil daran. Schon seit vielen Monaten machte er seinen ganzen Einfluß geltend, um den lange schwelenden Konflikt zwischen Trukrek-Anur und Kmurko-Kim, dem Diktator der Gruagkor-Gmen-Allianz, endlich ausbrechen zu lassen.

Friede war kein gutes Klima für Veränderungen. Er brauchte Krieg!

Im Krieg konnte vieles geschehen... Er unterhielt beste Beziehungen zu Trukrek-Anur und vielen hohen Persönlichkeiten in Hunnak. Durch seine Tätigkeit als Meisterspion sah es in bezug auf Enshgerd-Ahk ähnlich aus; was immer geschah, es würde zu seinen Gunsten sein.

Der Enshgerd-Ahk-Bund war kleiner als die beiden Hauptblöcke des Planeten. Dennoch spielte er eine wesentliche Rolle. Er war die entscheidende Unze, die die Waagschale zur einen oder anderen Seite senken konnte.

Das Trukrek-Hun-Reich und die Guragkor-Gmen-Allianz stritten um die

Gunst des Bundes.

Beide Blöcke hielten seit langer Zeit Armeen bereit zum Einsatz - es konnte jederzeit losgehen. Und dazwischen stand der Bund, der sie gegeneinander ausspielte. Der Bund gewann immer dabei. Im Grunde hatte er den bevorstehenden Krieg sogar verursacht.

Seit zwölf Wochen etwa hielt Trukrek-Anur ein paar Inselgruppen, die zum Guragkor-Gmen-Territorium gehörten, widerrechtlich besetzt. Besser hätte es nicht kommen können.

Garkarn-Pit verzog triumphierend den Rachen.

An seiner Uniform prangten die neuen Rangabzeichen. Er rückte sich einen Spiegel zurecht und betrachtete minutenlang die eigene Erscheinung. Wer wollte *ihm* mißtrauen? Ein so farbenprächtiger Würdenträger war über jeden Zweifel erhaben.

*

»Sekretär!« brüllte er.

Sekunden vergingen, nichts geschah.

Noch einmal, diesmal jedoch mit ärgerlichem Unterton: »Sekretär! Her zu mir!«

Auf dem Flur erhob sich rasches Fußgetrappel. An der Tür ertönte ein Klopfen, und im Augenblick darauf stand der Sekretär des verstorbenen Amtsinhabers vor ihm.

»Ich grüße dich, Zweiter Kanzler. Womit kann ich dienen?«

Garkarn-Pit knarrte böse. »Wer hat dich Manieren gelehrt?«

»Nun«, gab der Sekretär verwirrt zurück, »das war in der Schule des Vunnivok von Hunnak ...«

»Geschenkt!« Garkarn-Pit sah den Topsider mit stechendem Blick an. »Das will ich nicht hören! Wie ist dein Name?«

»Keisha«, kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen.

»Also gut, Keisha. In Zukunft bitte ich um äußerste Aufmerksamkeit und Höflichkeit. Dann arbeiten wir gut

zusammen. Versuche, mitzudenken. Wenn ich etwas brauche, will ich nicht eigens Befehle erteilen. Ich will, daß es schon im selben Augenblick zur Verfügung steht.«

»Jawohl, Zweiter Kanzler«, antwortete der Sekretär verdattert. Ihm war anzusehen, daß er von Garkmarn-Pits Vorgänger andere Amtsführung kennengelernt hatte. »Ganz, wie du befehlst.«

»Wir verstehen uns?«

»Selbstverständlich.«

Garkmarn-Pits Blick veränderte sich. Hatte er vorher lediglich böse geschaut, starrte er Keisha nun eiskalt an.

Der andere wand sich. »Wie belieben?« fragte er ängstlich.

»Ich dachte, wir hätten uns verstanden?« drohte Garkmarn-Pit. »Wie kommt es dann, daß ich noch immer nicht im Besitz der Unterlagen bin?«

»Welche Unterlagen?«

Garkmarn-Pit sah ein, daß sein Sekretär nicht zu den intelligentesten Topsidern zählte. Seufzend zählte er auf: »Unterlagen über das Steuerwesen, über die Ordnungskräfte, über die Geheimpolizei. Schließlich bin ich heute *Zweiter Kanzler* geworden! Ich brauche einen Überblick. Wie soll ich sonst die Interessen Seiner Erhabenheit schützen? Außerdem wünsche ich sämtliche Akten zu außergewöhnlichen Vorgängen.«

»Ich kümmere mich darum.«

»Dann verschwinde.«

»Wenn du erlaubst, Zweiter Kanzler...« Keisha öffnete die zweite Tür, der Garkmarn-Pit bislang keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Dahinter befand sich ein kleiner Raum, vollgestopft bis zur Decke mit bedrucktem Material. »Der persönliche Aktenspeicher deines Vorgängers. Niemand außer dir hat hier Zugang.«

»Soll ich dennoch die Unterlagen herbeischaffen lassen?«

Garkmarn-Pit starrte fasziniert auf die Aktenberge. Sein Vorgänger war einem Attentat zum Opfer gefallen; also hatte er nicht mehr aufräumen können. Vielleicht fand sich belastendes Material. Vielleicht

geheime Protokolle, Dossiers über die Kanzler, über geheime Laster des Imperators ...

Ein Gefühl ungeheuren Triumphs ließ ihn schwindeln. Welch ein Glücksgriff!

»Zweiter Kanzler?«

»Ja, ja«, gab er ungeduldig zurück.

»Verschwinde endlich. Besorge mir das Zeug.«

»Auch die Unterlagen über das Geheimprojekt?«

Garkmarn-Pit horchte auf. »Welches Geheimprojekt?«

»Natürlich weiß ich nichts darüber.«

»Her damit«, befahl er. »Und nun verschwinde endgültig.«

*

Das Archiv erwies sich als Fundgrube. Natürlich dauerte es Stunden, bis Garkmarn-Pit einen ungefähren Überblick hatte. Doch er opferte die Zeit gern. Schon jetzt wäre er imstande gewesen, ohne größeren Aufwand die Kanzler für Öffentliche Gesundheit, Vergnügungen und Heereswesen zu erpressen.

Zum wiederholten Male klopfte es an der Tür.

Diesmal antwortete er: »Ja? Was ist?«

»Die gewünschten Unterlagen!« rief Keisha.

»Herein damit!«

Garkmarn-Pit verschloß sorgfältig die Tür zum Archiv, machte es sich auf seinem Schalensitz bequem und nahm den Papierstapel in Empfang.

»Außerdem habe ich mir erlaubt, eine Erfrischung zubereiten zu lassen.« Keisha winkte. Von draußen trug ein Dienstbote Tablette mit Getränken und etwas Knackbackling herein. »Ich hoffe, das war in deinem Sinn, Zweiter Kanzler?«

Milde gestimmt machte sich Garkmarn-Pit über die Getränke her. »Genau richtig! Ich sehe, wir haben uns doch verstanden. Und nun 'raus hier!« Erst jetzt bemerkte er, wie sehr sein Rachen ausgetrocknet war. Seine Schuppenhaut fühlte sich brüchig an, über den Kugelaugen bildete sich staubiger

Film.

Garkmarn-Pit entspannte sich.

Es hatte Vorteile, Zweiter Kanzler seiner Erhabenheit zu sein. Zumindest mußte er sich um den ganzen Kleinkram nicht persönlich kümmern.

Mit frischen Kräften machte er sich an die Arbeit. Gleich zuoberst fand er eine Akte von enormer Wichtigkeit. Es ging um eine Aktion, die bereits sein Vorgänger in Zusammenarbeit mit Trukrek-Anur geplant hatte. Der Fluch blieb ihm im Rachen stecken:

Wie sollte er das jemals dem Triumvirat erklären?

Das Amulett Stern!

Eine Katastrophe... Geheimpolizisten des Trukrek-Hun-Reichs waren beauftragt, in diesen Tagen das Heiligtum des Enshgerd-Ahk-Bundes zu stehlen. Und schuld an allem war die religiöse Verbohrtheit der Ahker; weshalb mußte ein Objekt von solcher Bedeutung alljährlich auf Wanderschaft geschickt werden?

Es gab keinen objektiven Grund dafür.

Vielleicht unterschätzte er die Macht der ahkischen Priesterschaft. Nur daran konnte es liegen.

Garkmarn-Pit befaßte sich sorgfältig mit dem Fall. Ganz unten im Stapel fand er erste Daten über den Ausgang der Affäre: Die Geheimpolizisten hatten den Träger des Amuletts entwischen lassen.

Womöglich ließ sich alles reparieren. Der Auserwählte hieß Shrukmes, und er schien ein aufgeweckter Topsider zu sein. Die Fotografie zeigte ein männliches Exemplar mit schmutzigen Schuppen und abnorm großen, triefenden Augen. Ein Schriftgelehrter, wie es hieß.

Noch fehlte jede Spur von ihm. Damit es auch so blieb, gab Garkmarn-Pit als erste Amtshandlung eine offizielle Weisung aus: Sämtliche Fotografien seien mit Hinweis auf Geheimhaltung unter Verschuß zu nehmen. Außerdem erhielten die Feldagenten Befehl, Shrukmes konzentriert auf den Dörfern nahe seiner Heimat zu suchen. Alle Posten an Bahnhöfen, Häfen und Startplätzen für Flugmaschinen waren aufgehoben.

Eine sichere Sache, dachte der Zweite Kanzler; so blieb der Auserwählte in Sicherheit. Und würde er durch irgendeinen Zufall doch ins Netz gehen, mußte er sich eben persönlich der Angelegenheit annehmen. Dann mußte er Shrukmes vor dem Imperator verstecken.

In seiner jetzigen Position hatte er keine Wahl. Die Triumvirn von Enshgerd-Ahk kostete es nur ein paar Worte - dann war er verraten.

*

Die Unterlagen zum Geheimprojekt trafen zwei Stunden später ein. Er musterte Keisha durchdringend; doch der andere gab keinerlei Erklärung ab. Garkmarn-Pit stellte sich vor, wie es wäre, den Dummkopf mit glühenden Eisen foltern zu lassen. Unnötig, entschied er dann. Er hatte nicht die Zeit dafür.

Außerdem durfte er sich nicht durch überflüssige Grausamkeit einen schlechten Ruf verschaffen. Mit unzufriedenen Untergebenen ließ sich nur langsam arbeiten.

Also fragte er von sich aus: »Weshalb die Verzögerung?«

»Zuerst war die Genehmigung des Ersten Kanzlers nötig.«

Garkmarn-Pit riß den Mund auf und atmete stoßweise. »Der Trunkenbold! - Wie kannst du es wagen...«, murmelte er. Sogleich schämte er sich für den Mangel an Beherrschung. Nein, kein Gefühlsausbruch in Gegenwart dieses Dieners! »Ich gebe dir eine letzte Chance, Keisha«, formulierte er. »Du wirst *nie wieder* einen meiner Befehle vom Ersten Kanzler bestätigen lassen. Sonst rollt dein Kopf in einen Fangkorb. Der Erste Kanzler ist ein Niemand für uns. Wir beachten ihn gar nicht. Ich hoffe, das ist klar. Hinaus!«

Keisha verschwand ohne ein weiteres Wort.

Der Inhalt der dünnen Akten entschädigte Garkmarn-Pit für alles. Oben auf dem grauen Umschlag fand er den Vermerk: »Geheimes strategisches

Waffensystem. Zur Analyse an die Kanzler für Heereswesen, Innere Angelegenheiten und Außenpolitik.«

Die Wunderwaffe...

Darum mußte es sich handeln. War doch ein wahrer Kern an den Gerüchten? Er hatte gelernt, nicht viel auf das Geschwätz von Höflingen und Lakaian zu geben; besonders, wenn es völlig jeden Bezug zur Wirklichkeit missen ließ. Und nun schien es, als habe er einen Fehler begangen. Er hätte der Sache so früh wie möglich nachgehen müssen.

Garkmarn-Pit fluchte leise.

Zum Glück stieß er jetzt darauf. Fast eine Stunde lang beschäftigte er sich mit den wenigen handbeschriebenen Blättern. Er war mehrmals versucht, die Angelegenheit dennoch als Scherz abzutun. Aber nein! Die Unterschrift des Imperators bewies das Gegenteil.

In malerischen Linien stand ganz am Ende der Papiere der Name Trukrek-Anur. Zweifellos keine Fälschung, jedes Wort war ernst gemeint.

Das Projekt lief unter der Kodebezeichnung »Atombombe«.

Garkmarn-Pit besaß eine lebendige Phantasie.

Er kannte die Flugmaschinen, die auf drei oder vier metallenen Schwingen durch die Lüfte sausten, Sprengkörper mit sich führten und Vernichtung in die Reihen ihrer Gegner säten. Er kannte auch Funkgeräte... Jene unsichtbaren Signale, die man noch in Hunderten Kilometern Entfernung hören konnte. Oder die sechsrädrigen, gepanzerten Automobile, jedes ein Wunderwerk der Technik.

Überall auf Topsid setzten die Erfinder zu ungeahnten Höhenflügen an. Schon heute konnte man eine gegnerische Armee doppelt so schnell vernichten wie noch vor zwanzig Jahren.

Aber diese »Atombombe« überstieg sein Fassungsvermögen. Es wollte nicht in seinen Kopf. Eine dieser Bomben, dachte er, und eine Stadt so groß wie Hunnak wäre binnen Sekunden dem Erdboden gleichgemacht. Unvorstellbar - er mußte mit Trukrek-Anur darüber reden. Das war

die Reihenfolge: zunächst mit dem Imperator, dann mit einem Mittelsmann der Triumvirn.

Doch wer in Enshgerd-Ahk sollte ihm die Nachricht glauben?

»Keisha!« brüllte er. »Herein mit dir!«

Im selben Augenblick öffnete sich die Tür. »Jawohl, Zweiter Kanzler. Ich stehe zur Verfügung.«

»Das sehe ich«, knurrte Garkmarn-Pit zurück. »Besorge mir eine Audienz beim Imperator. So schnell wie möglich.«

»Ich weiß nicht, ob wir es überhaupt arrangieren können...«

»Verdammt, ich kenne die Schwierigkeiten! Aber mir untersteht die Geheimpolizei. Setzt alle Hebel in Bewegung. Ich will die Audienz schon morgen.«

*

»Keisha!« rief er noch im Laufen.

Der Sekretär trat unverzüglich hinter ihm ein. »Ja, Zweiter Kanzler? War die Audienz anstrengend? Eine Erfrischung?«

»Keineswegs«, knurrte er böse. »Aber ziemlich erfolglos. Ich wünsche, innerhalb einer Stunde folgende Personen hier zu sprechen...« Er nannte drei Namen, nämlich die der wichtigsten Führer seiner Geheimpolizei. Er hatte am Vortag stundenlang im Archiv seines Vorgängers gestöbert - und dabei genügend Material aufgetan, um alle drei in der Hand zu haben.

»Es wird erledigt, Zweiter Kanzler. Innerhalb einer Stunde.«

Garkmarn-Pit ließ sich unzufrieden auf seinen Schalensitz sinken. Die Wunderwaffe existierte, soviel hatte Trukrek-Anur gerade noch verraten; jedoch keine Einzelheiten, keine Übergabetermine. Nun erwies sich, daß alle Gerüchte auf Wahrheit beruhten. Von gesteuerter Propaganda konnte keine Rede sein. Diesmal sollte nicht bloß die Guragkor-Gmen-Allianz eingeschüchtert werden; nein, diesmal wurde es ernst.

Mit einemmal war Garkmarn-Pit

unsicher, ob Krieg ihm tatsächlich Vorteile brachte. Eine dieser »Atombomben« zerstörte eine ganze Stadt. Wie sollte er wissen, daß nicht auch Kmurko-Kim über Atombomben verfügte? Dann könnte er sogar selbst umkommen.

Allein die Möglichkeit ließ ihn schwindeln. Wie ein unsichtbares Schwert hing über ihm die Vision umfassender Zerstörung. Auf der Oberfläche war alles Leben verbrannt, nur noch die dröhnenden Aeroplane mit ihrer tödlichen Fracht bevölkerten den Luftraum.

Egal, so schlimm würde es nicht kommen. Ohne positives Denken war kein Erfolg möglich.

Garkarn-Pit zwang sich zu befreitem Gelächter.

Jedenfalls mußte er alles in Erfahrung bringen, was mit der Bombe zusammenhing. Nach Ablauf der Stundenfrist hatte Keisha die Personen zusammen. Er ließ die drei nebeneinander stehen, stellte sich als neuer Befehlshaber vor und plauderte ein wenig. Zuletzt legte er ihnen das belastende Material vor.

»So ist die Lage«, schloß er. »Ihr wißt nun genau, woran ihr mit mir seid. Ich lege besonderen Wert darauf, weil gleich mein erster Auftrag heikel ist. Und nur für den Ernstfall: Sollte mir wie meinem Vorgänger etwas zustoßen, ist natürlich vorgesorgt. Dann gehen die Unterlagen automatisch an den Imperator.«

»Wie lautet der Auftrag?« fragte einer der drei unterwürfig.

Garkarn-Pit weidete sich an der Panik der Geheimdienstleute. Er hatte sich nicht gerade Freunde geschaffen; aber verlässliche Untergebene.

»Es handelt sich um das Projekt >Atombombe<. Ihr alle kennt wahrscheinlich die Gerüchte. Nun weiß ich vom Imperator persönlich, daß alles auf Wahrheit beruht. Ich benötige folgende Informationen: Erstens, wer hat die Bombe entworfen. Zweitens, wo und von wem wird sie gebaut. Drittens eine Aufstellung des Kosten- und Materialaufwands.«

»Ist das alles?« stellte einer der drei die Zwischenfrage.

Garkarn-Pit ließ sich nicht unterbrechen: »Und zu guter Letzt«, fuhr er fort, »benötigt der Geheimdienst die kompletten Baupläne und theoretischen Grundlagen. Nach Möglichkeit sogar ein fertiges Objekt.«

Die drei schlichen hinaus, als habe man sie geschlagen. Natürlich - ihnen stand keine leichte Aufgabe bevor. Aber Garkarn-Pit konnte ihnen die Mühe nicht ersparen, weil er als Spion all diese Angaben natürlich nach Enshgerd-Ahk liefern mußte.

*

Drei Tage später stellte sich der erste Erfolg ein. Aber es war nur ein Teilerfolg, erkannte er; vielleicht sogar ein Rückschlag... Das hing von der Reaktion der Triumvirn auf die Nachricht ab.

Unabhängig voneinander präsentierten ihm alle drei Geheimdienstleute dieselben Informationen.

Es hieß, die Wissenschaftler des Imperators hätten die Wunderwaffen nicht selbst entwickelt. Dazu seien sie nicht einmal fähig gewesen. Im Gegenteil - die »Atombombe« solle ihnen von »Raumfahrern« übergeben werden. Als Gegenleistung forderten die Raumfahrer politische Gefangene und Kriminelle für Versuche irgendwelcher Art.

Garkarn-Pit verzehrte geistesabwesend einen Knackbackling und dachte nach.

Die Neuigkeit kam überraschend. »Raumfahrer« sollten also beteiligt sein. Vorausgesetzt es stimmte - was folgte daraus? Welches Interesse hatten Wesen aus dem All an topsidischen Gefangenen? Und wie hatte Trukrek-Anur zu ihnen Kontakt aufgenommen?

Waren Wesen aus dem All überhaupt denkbar?

Im Grunde zweifelte er nicht daran. Es gab genügend Historiker, die insgeheim behaupteten, Topsisid habe selbst eine Vergangenheit im All hinter sich. Gewiß — man durfte es nicht offiziell glauben. Aber dafür sprachen die vielen Relikte, die

man überall finden konnte, die jedoch in keinen Fall mehr funktionierten.

Garkarn-Pit lachte sarkastisch.

Die Existenz raumfahrender Wesen nahm er noch hin. Allerdings nicht, daß sie gekommen waren, um im Austausch gegen Abweichler des Trukrek-Hun-Reiches eine Wunderwaffe zu liefern.

Er würde sich den Spaß erlauben. Unter allen Regeln der Geheimhaltung bereite er eine Nachricht an die Triumvirn vor, die Hunnak noch heute verlassen würde. Darin stand alles so, wie er selbst es gehört hatte. Sollten sich die Geheimdienstler in Enshgerd-Ahk damit herumschlagen!

Er hatte Wichtigeres zu tun.

Der Zweite Kanzler vergaß die Sache. Tagelang arbeitete er wie besessen und traf Vorbereitungen für den Ausbruch des Krieges. Er verstärkte die Ordnungskräfte, ließ seine Geheimpolizei in Alarm versetzen und vom Steuerwesen das Vermögen sämtlicher Bürger festhalten.

Wenn morgen der Krieg ausbrach, waren sie gerüstet.

Dazu allerdings kam es nicht. Statt dessen erreichte ihn eine Nachricht der Triumvirn: Insbesondere die ahkischen Priester nahmen seine Nachricht ernst. Garkarn-Pit fluchte haltlos. Wie weit reichte eigentlich der Einfluß dieser Schwachsinnigen? Ihretwegen erhielt er nun einen eindeutigen, allerdings undurchführbaren Auftrag.

Kontakt zu Raumfahrern aufnehmen, hieß die Botschaft. Enshgerd-Ahk braucht die »Atombombe«. Stelle den Bund im besten Licht dar.

Wie war ein solcher Unfug möglich? Garkarn-Pit zerknüllte die Nachricht und warf sie wütend in den Papierkorb. Jetzt durfte er sich mit Hirngespinnsten befassen. Nur ein Rest von Zweifel setzte sich hartnäckig in ihm fest. Und wenn es doch stimmte?

Der Austausch gegen Gefangene paßt nichts ins Bild. Außerdem würden »Raumfahrer« sich nicht damit abgeben, Trukrek-Anur mit Wunderwaffen zu versorgen. Wesen solcher Art steckten ganz Topsid einfach in die Tasche.

6.

Bewegung

Die Beine laufen ohne ihn.

Er starrt seine Beine an. Es sind neue Beine; seinen alten, organischen Gliedmaßen himmelweit überlegen.

Er konzentriert sich.

Die Beine halten inne.

Wenn er leise in sich hineinhorcht, spürt er die mentale Verbindung. Er und die Beine, sie sind eins geworden. Sein Geist kontrolliert die Beine, seine Beine kontrollieren den... was?

Er muß aufhören damit.

Er hat Angst, sich weiter in diesen Traum hineinzusteigern.

Etwas beruhigt ihn, doch schon im nächsten Augenblick hat er Angst. Angst, daß es die Beine sind, die seine Gefühle dämpfen. Oder der Arm. Oder das neue Multiorgan, das ihm Leber, Herz und Nieren ersetzt.

Er *will* sich ja beruhigen, denkt Deighton. Aber wie kann er das?

Mit einem Rest zynischen Humors denkt er an das *System*. Der Arm, die Beine, das Multiorgan... Nur das Gehirn müssen sie ihm noch ersetzen.

Dann wird Ruhe sein.

7.

Orion-Delta

Rhodan warf sich hin und her wie in einem Fiebertraum. Vor sich sah er das Gesicht der Frau, die er über alles liebte: Gesil. Er sah sie im Schatten eines fremden, bedrohlichen Mannes, der wuchs und an Umfang gewann.

»Nein«, murmelte er noch im Halbschlaf. »Nein, es ist nicht wahr...«

Am Boden vor seinem Bett lag die Decke.

Der Mann schwankte. Rhodan starrte hoch in sein Gesicht, das schon die nächsten Häuser überragte. Und in den Zügen erkannte er die Gewißheit des Sieges - und außerdem unendliche Bosheit.

Der andere ließ sich fallen und begrub Gesil unter seinem Körper.

Es gab nichts, was Rhodan hätte tun können. In der Miene des Mannes spiegelte sich Befriedigung wider; er hatte Gesil getötet. Von nun an war sein Leben nichts mehr wert.

»Nein«, murmelte er nochmals, »das darf nicht wahr sein.«

Der Klang seiner eigenen Stimme weckte ihn. Mit einer Hand wischte er sich den Schweiß von der Stirn, mit der anderen tastete er nach dem Zellaktivator. »Zimmerservo!« rief er verschlafen. »Trockne meinen Schweiß, bitte.« Sogleich setzte ein kühler, erfrischender Luftstrom ein.

Vor seinem inneren Auge zogen die Ereignisse der letzten Wochen vorbei. Schreckliche Wochen waren es gewesen. Er hatte selten zuvor im Leben derart viele Rückschläge hinnehmen müssen. Im Augenblick fühlte er sich, als sei er am Boden zerstört.

Bully, Gucky und die anderen, sie waren im Grunde keine Hilfe. Mit seinem seelischen Zustand mußte er allein fertig werden.

Begonnen hatte es mit der vernichtenden Niederlage am Perseus Black Hole, am 10. Juli 1144 NGZ. Im Anschluß daran geschah das, was ihm noch im Traum zu schaffen machte. Sie bekamen jenes Stück Zellgewebe, das Gesils Genmuster enthielt. Aber es enthielt nicht allein Gesils Muster; auch das eines Unbekannten war vertreten.

Also hatte Gesil ein Kind geboren. Oder zumindest ihre Erbmasse war verwendet worden, und der Vater war keineswegs er, Perry Rhodan, sondern ein anderer.

»Verdammt«, stöhnte der Terraner. »Es ist zuviel...«

Mit diesem Kind schien es etwas auf sich zu haben.

Woran lag es? An Gesils Kosmokratenerbgut? Der Vermutungen gab es viele, jedoch keine einzige Antwort. Jedenfalls wußte dieses Wesen genau Bescheid über ihn. Es schien mit ihm zu spielen. Es hatte die Zellprobe selbst gesandt, und auf irgendeine Weise schien

es ständig über Rhodans Aufenthaltsort informiert.

Von dem Augenblick an mied er jeden Kontakt mit Homer G. Adams und seinen *Widdern*. Mit einemmal war er für jedermann zur Gefahr geworden.

Kurz darauf erlebte er mit, wie das Solssystem hinter einem sonderbaren Schirm verschwand; die Erde, der Mars, Jupiter, Merkur, die Sonne... All diese Himmelskörper steckten in einer Kugel von zehn Lichtstunden Durchmesser irgendwo in Raum und Zeit. Es war, als habe das Solssystem nie existiert.

Für ihn und die CIMARRON blieb nur ein Anhaltspunkt: die mysteriöse Botschaft von Galbraith Deighton, dem Aktivatorträger und Gefühlsmechaniker. Welche Rolle spielte Deighton? Was hatte er zu tun mit dem Teufel, der »in Terras Hallen« wohnte?

Niemand hatte Grund, Deighton heute noch zu trauen. Die siebenhundert Jahre waren an dem alten Freund nicht spurlos vorbeigegangen.

Dennoch wollte Rhodan seiner Botschaft folgen. Er hatte jedes Wort im Kopf... *Wenn Perry Rhodan einen alten Freund und Verbündeten treffen will, dann soll er sich Mitte November nach Orion-Delta begeben. Ein wertvolles Präsent erwartet ihn.*

Rhodan drehte sich nachdenklich auf den Rücken.

»Zimmerservo!« rief er. »Gebläse aus!«

Sie schrieben den 2. November 1144. Es war zwei Wochen vor der Zeit. Soeben befand sich die CIMARRON im Anflug auf das Orion-Delta-System; man würde die Frist gut zu nutzen wissen. Rhodan roch die Falle förmlich. Und dennoch war er neugierig. Was verbarg sich hinter dem Präsent, das Deighton versprochen hatte?

Ächzend erhob er sich. Trotz des Aktivators steckte in seinen Gliedern bleierne Müdigkeit. Rhodan ging ins Bad und ließ sich abwechselnd von warmen und kalten Schauern berieseln.

*

Sato Ambush fing ihn auf dem Weg in die Zentrale ab.

»Kann ich dich kurz sprechen, Perry?«

Der kleine Terraner war nur hundertsechzig Zentimeter groß. Im Verhältnis zum schwächtigen Körper wirkte sein Schädel riesengroß. Der Kimono wies auf seine japanische Abstammung hin.

»Wie lange?« fragte Rhodan zurück.

»Es dauert nur ein paar Minuten.«

Aus großen braunen Augen sah er Rhodan fragend an. Dennoch erweckte Ambush nicht den Eindruck eines hilflosen Wesens; Rhodan hatte schon zu oft erlebt, wie sich Ambush auch in bedrohlichen Situationen noch zu helfen wußte.

Das lag an seiner Wissenschaft, der Pararealistik. Soweit Rhodan wußte, war Ambush der *einzig* lebende Pararealist. Seine Kraft schöpfte er aus einer alten orientalischen Kraft - dem sogenannten Ki.

Nur wenige Leute waren imstande, den Begriff Ki zu akzeptieren. Er paßte so wenig ins Zeitalter der Metagravreisen und Syntrons... Doch Rhodan gehörte zu diesen Menschen, denn im Dienst der Kosmokraten hatte er vieles kennengelernt, was menschliche Auffassungsgabe überstieg. Für ihn zählte nur eines: Ob der Pararealist mit seinen Methoden Erfolge verbuchte. Und das war gegeben.

Sato Ambush nutzte herkömmliche Wissenschaft ebenso virtuos wie alles, was am Rande lag. Oftmals kamen dabei erstaunliche Resultate heraus.

»Für dich habe ich Zeit, Sato«, sagte Rhodan.

Der kleine Mann warf ihm einen hintergründigen Blick zu. »Du opferst die Zeit für dich selbst, und wahrscheinlich gewinnst du sogar dabei. Folge mir in mein Labor!«

Gemeinsam bestiegen sie einen Antigravschacht und ließen sich hinuntertragen, etwa fünfzig Meter weiter in die technischen Eingeweide der CIMARRON. Ambush öffnete die Tür, wies Rhodan einen Gravsessel an und

aktivierte das Computerterminal.

»Ich habe mir Gedanken gemacht«, begann der kleine Mann leise. Seine schmalen Lippen zeigten den Ansatz eines Lächelns.

Rhodan lächelte höflich zurück. »Worüber?«

»Bisher hatte es den Anschein, als sei ein Unbekannter imstande, dich überall in der Milchstraße zu verfolgen. Wir wissen nicht genau, woran das liegt. Aber wir haben die Möglichkeiten eingegrenzt. Wir müssen sowohl deine Zellstrahlung abschirmen, so schwach sie auch sein mag, als auch die Impulse deines Zellaktivators.«

»Wie das?«

Ambush ließ sich nicht unterbrechen.

»Eines von beidem ortet der Unbekannte«, fuhr er geduldig fort. »Soviel steht fest. Vielleicht ist es auch eine Kombination der zwei Elemente, der er folgt: Ich halte das für wahrscheinlicher; denn sonst wäre Atlan ebenso gefährdet wie du.«

»Worauf willst du hinaus, Sato? Ich habe nicht viel Zeit.«

»Die hast du nie«, antwortete der kleine Mann sanft. »Das ist nicht gut - aber ich will deine Neugierde stillen, Perry.«

Von einer Sekunde zur anderen füllte ein klares Bild den Monitor. Rhodan erkannte technische Einzelheiten und Berechnungen, die auf Anhub keinerlei Sinn ergaben.

»Was soll das?« fragte er ungeduldig.

Sato Ambush lächelte. »Ich arbeite an einem besonderen Schutzschirm für dich. Notkus und Enza würden sagen: Ich *bastle* nur daran. Aber ich bin sicher, daß es bald klappt. Dann kannst du dich vor dem Unbekannten verstecken. Er wird deiner Ausstrahlung nicht mehr folgen können.«

Rhodan hatte alle Mühe, die Erregung zurückzudrängen. Er fühlte sich, als sei ein Teil der Last, die ständig auf seinen Schultern ruhte, plötzlich von ihm genommen. »Wann ist es soweit?« fragte er. »Kann ich das Gerät morgen bekommen?«

Ambush schüttelte mißbilligend den Kopf. »Jetzt kommst du mir vor wie unser

Freund Bully. So ungeduldig... Leider wird es seine Zeit dauern. Ich gebe dir Bescheid.«

*

Der Aufschrei blieb ihm im Hals stecken. Instinktiv duckte er sich.

Rhodan betrat die Zentrale und fand die Besatzung mit vor Staunen offenen Mündern; völlig ohne Aufmerksamkeit für ihre Meßgeräte.

Dicht über seinem Kopf sauste im Tiefflug Reginald Bull vorbei. Er schlug in der Luft Purzelbäume, fing sich wieder und setzte zu einer weiten Schleife an. Dabei hielt der rothaarige Mann seine Arme weit nach vorn ausgestreckt. Auf seinem Gesicht war ein jugenhaftes, ungestümes Grinsen.

»Hallo, Perry!« rief Bull vergnügt.

Ihm schien die Sache sichtlich Spaß zu machen. Ein zweites Mal sauste er über Rhodans Kopf hinweg, drehte plötzlich und schoß auf Ian Longwyn zu, der als einziger starr im Sessel saß.

Und in der Mitte der Zentrale stand triumphierend Gucky, der Mausbiber.

»Hallo, Perry!« rief er ebenfalls. »Bully fliegt gerade eine Runde. Willst du auch?«

Zunächst wußte der Terraner nicht, ob er böse oder belustigt reagieren sollte. Dann entschied er sich für eine Mischung aus beidem. »Was ist hier los?« wollte er laut wissen. »Wieso achtet niemand auf die Meßgeräte? Ist die CIMARRON ein Tollhaus geworden?«

Die Mitglieder der Zentralebesatzung schauten betreten drein. Er wartete ab, bis sich jedermann auf seinen Platz begeben hatte. Im Hintergrund landete Bull auf allen vieren, sein Freund hatte Schwierigkeiten auf die Beine zu kommen. Mit erhitztem Gesicht gesellte er sich zu dem Ilt und Rhodan.

»Na?« fragte Bull in bester Laune. »Habe ich eine gute Figur abgegeben?«

»Ein perfekter Clown«, gestand Rhodan zu.

Bull tat beleidigt. »Schließlich fliege ich

nicht mehr jeden Tag...«

»Leider.« Gucky sah ihn schmachkend an. »Das waren noch Zeiten, damals.«

»Tja, Perry«, begann Reginald Bull, »wir sprachen gerade mit Ian Longwyn über die alten Zeiten...«

»Und Ian wollte dem Dicken nicht glauben!« fiel Gucky ins Wort.

»Was nicht glauben?« fragte Rhodan.

»Eben die Geschichten von früher. Weißt du noch?« schwärmte Gucky. »Damals habe ich unseren Bully so oft fliegen lassen. Jedenfalls immer, wenn mir danach war.«

»Kein Grund, heute die Besatzung abzulenken«, antwortete Rhodan frostig.

»Irrtum, Perry.« Bull legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter. »Wir hatten wenig zu lachen in letzter Zeit. Das betrifft nicht nur dich. Und deshalb haben wir uns einfach mal den Spaß erlaubt.«

»Schon gut, ich verstehe. - Aber jetzt trotzdem an die Arbeit. Wie sieht es denn aus? Haben wir die Systemgrenze schon passiert?«

Rhodan und Bull begaben sich gemeinsam zu ihren Sesseln auf dem erhöhten Kommandopodium. Die Antwort erübrigte sich; auf einem Kontrollmonitor wurden alle relevanten Daten eingeblendet. Acht Planeten besaß das System, und sie kreisten um eine weiße Sonne mit einem kleinen violetten Begleiter.

Planet Nummer drei trug den Namen Topsid.

Topsid, ja...

Rhodan erinnerte sich wehmütig der Zeiten, als sie mit wenigen Schiffen und ohne Macht das Solare Imperium gegründet hatten. Es war nicht nur Nostalgie - irgendwie ähnelte ihre heutige Situation den früheren Zuständen. Plötzlich war ihre Macht auf die Reichweite weniger Schiffe geschrumpft. Sie wußten nicht immer, woher Gefahr drohte, denn heutzutage war die Milchstraße kaum weniger fremd und aufregend als vor zweitausend Jahren.

Und wieder wartete Topsid auf sie. Auf andere Weise, gewiß, das wußte der

Terraner. Aber er war nicht bereit, den Planeten ohne Vorsichtsmaßnahmen anzufliegen.

»Ian«, wandte er sich an den Kommandanten der CIMARRON. »Ich möchte, daß das Schiff in einen engen Orbit um eine der beiden Sonnen schwenkt. Wir warten zunächst ein paar Tage ab und beobachten.«

»Ein paar Tage gleich?« staunte Reginald Bull neben ihm. »Wieso das?«

»Ganz einfach: Bis zur Monatsmitte vergehen noch knapp zwei Wochen. Wir haben Zeit, also beobachten wir auch.«

»Kurs ist gesetzt, Perry.« Ian Longwyn behielt nebenher die Anzeigen des Syntrons im Auge. »Die CIMARRON steuert den violetten Begleiter an. Sollen wir Sonden ausschleusen?«

»Natürlich, Ian.«

Zwei Stunden später strahlte vom großen Panoramabildschirm violettes, grelles Licht in die Zentrale. Auf allen Gesichtern spielte ein dunkler, bedrohlicher Schimmer. Aber nein, dachte Rhodan, er phantasierte. Vermutlich hatte er die Sache mit Gesil noch immer nicht verwunden. Vielleicht würde er es auch nie. Das hing davon ab, ob er die Frau je wiederfand; und welche Erklärung sie dann zu geben hatte.

Während der drei folgenden Tage verkroch sich Rhodan in seiner Kabine. Er wollte allein sein. Nur Gucky und Bully störten ab und zu - und natürlich Sato Ambush, der von geringen Fortschritten berichtete.

Am Ende des dritten Tages hatte sich nichts ereignet.

Topsid selbst schien verlassen. Der Planet zeigte keine Reste jener Streustrahlung, die ihn früher auf Lichtjahre hinaus zum Leuchtfeuer gemacht hatte. Weshalb? Jede Vermutung schien Rhodan zu gewagt. Sie mußten einfach persönlich nachsehen.

Er bat Gucky, Bull und die anderen in die Zentrale und beendete die Wartezeit.

»Es hat keinen Sinn mehr«, sagte er. »Okay, wir fliegen Topsid an. Aber mit aller Vorsicht! Galbraith hat uns nicht

grundlos ausgerechnet hierher bestellt.«

»Vielleicht doch«, wandte Bull ein. »Vielleicht treffen wir uns nur deshalb hier, weil es quasi verwaister Boden ist. Keine energetische Streustrahlung, keine Geheimnisse. Und keine faulen Tricks!«

»Du bist zu optimistisch, Bully... Gal ist nicht mehr der alte. Jedenfalls verlassen wir uns nicht auf sein Wort. Ich könnte mir denken, daß er mit einer Flotte hier auftaucht und uns einschließt. Denkbar ist alles.«

»Aber nicht das!« beschwerte sich Gucky empört. »Immerhin ist er noch Galbraith Deighton, nicht irgendwer. *Unser* Galbraith. Weißt du nicht mehr, Perry, wie es früher war? Wie du ihm den Aktivator übergeben hast, und daß er immer da war, wenn wir ihn brauchten?«

Rhodan breitete die Arme aus und sah den Ilt traurig an. »Ich weiß es noch, Kleiner. Aber er hat sich mit dem herrschenden System arrangiert. Irgend etwas an Gal ist faul, das steht fest. Deshalb brauchen wir eine zusätzliche Sicherung. Wir schleusen unsere Bei- und Rettungsboote aus und lassen sie hier zurück, in der Korona dieser Sonne. Jedes bekommt einen empfangsbereiten Transmitter. Und wenn dann etwas schiefgeht, setzen wir uns aus der CIMARRON ab.«

Sein Vorschlag verblüffte viele Leute.

Ian Longwyn jedoch zeigte plötzlich steinerne Miene. Er war der Kommandant - Rhodan verstand ihn gut.

»Das heißt«, sprach der ruhige Mann, »daß wir die CIMARRON aufgeben.«

»Hoffentlich nicht!«

»Jedenfalls rechnest du damit, Perry. Ich halte das für einen schweren Fehler. Dieses Schiff ist nicht ersetzbar, die LFT existiert nicht mehr. Es gibt keine Werft, die uns schnell ein neues Fahrzeug bauen könnte.«

»Nur keine Panik!« sagte Rhodan. »Natürlich sind wir vorsichtig. Trotzdem, Menschen sind nun einmal wichtiger als Maschinen. Deshalb bitte ich dich jetzt, Ian, alles Nötige zu veranlassen. Schleuse alle Beiboote aus!«

Vorsichtig drifteten sie dem dritten

Planeten entgegen.

»Keine Ortungen, nichts?« fragte Rhodan konzentriert.

»So ist es«, bestätigte Ian Longwyn.

»Dann umkreisen wir Topsid in engen Spiralen. Ich will, daß jedes Fleckchen Landmasse mindestens einmal überflogen wird.«

Topsid war etwas größer als die Erde. Die Schwerkraft betrug 1,19 g, war also deutlich höher. Trotzdem konnte sich ein Mensch dort unten lange Zeit ohne echte Beschwerden aufhalten. Nur die Bewegungen wurden ein wenig träger, die Muskeln ermüdeten schneller.

Mehr als achtzig Prozent der Oberfläche waren von Wasser bedeckt. Zwar gab es ein paar kleine Kontinente, doch der Großteil der Landmasse konzentrierte sich am Äquator. Bei den Topsidern handelte es sich um Echsen. Vor Jahrhunderttausenden hatten sie die Meere verlassen und waren an Land gekrochen.

Die meisten Daten mußten nicht eigens ermittelt werden - sie steckten ohnehin im Syntron. Aber alles galt für die Zeit vor siebenhundert Jahren, und heutzutage fehlten immerhin die typischen Energieechos. Nichts rührte sich. Keine Raumschiffe, keine Automatfabriken, kein Hyperfunk.

»Jetzt empfangen wir etwas...«, kam aus der Ortungszentrale die Meldung. »Es ist Normalfunk, leistungsschwach, mittelwellige Frequenz. Kein gesprochener Text, nur morseartige Signale.«

Rhodan wartete ungeduldig ab.

Eine halbe Stunde später stand fest, worum es sich handelte. Die Topsider waren ins voratomare Zeitalter zurückgefallen. Sie besaßen die ersten Industrien, hatten gerade den Funk wiederentdeckt und entwickelten erste Flugzeuge.

Was war geschehen? Wie konnte eine blühende Zivilisation innerhalb kürzester Zeit so weit fallen? Lag es an den neuen Zuständen in der Milchstraße? An diesen neuen Herren, die den Chronopuls-Wall und den Viren-Wall errichtet hatten?

»Läßt sich keines der Funksignale

entziffern?« wollte Rhodan wissen.

»Doch.« Die Antwort kam von Lalande Mishkom, der Zweiten Pilotin. »Der Syntron ist inzwischen soweit. Zunächst hatten wir vergeblich versucht, die Signale ins urtopsidische Idiom zu übersetzen. Aber jetzt steht fest, daß man dort unten noch immer Interkosmo spricht.«

»Interessant... Sie haben die Technik vergessen, jedoch nicht die Sprache.« Reginald Bull starrte versonnen auf die Bildschirme, wo soeben grüner Urwald eine steppenartige Landschaft ablöste. Schmutzige Fabriken zogen vorbei; dann kamen weite, wenig intensive Landwirtschaftsflächen. »Ein solcher Prozeß geschieht nicht von allein«, fuhr der rothaarige Terraner fort. »Irgendwer hat die Topsider gezielt zurückgeworfen.«

»Wir finden es heraus, Bully«, versprach Rhodan. »Erinnerst du dich, wie die Topsider immer waren? Ziemlich widerspenstige, egoistische Gesellen, viele ohne Skrupel. Ich kann mir vorstellen, daß jemand sie sich vom Hals schaffen wollte. Aber lassen wir das. - Ian, hast du einen guten Landeplatz für die CIMARRON gefunden? «

»Natürlich. Eine abgelegene Felsenzunge, sie ragt ein paar Kilometer ins Meer hinein und ist ziemlich zerklüftet. Da könnte man das Schiff leicht verstecken.«

»Genau richtig. Wir haben genug gesehen. Jetzt machen wir mit Erkundungskommandos weiter.«

*

Sie landeten am 7. November 1144 NGZ.

Es war kein historisches Datum, beileibe nicht. Rhodan sah eher aus Zufall auf den Kalender. Wenige Stunden später bildete er drei Erkundungstrupps. Den ersten führte Reginald Bull, den zweiten ein Freihändler namens Lodar Hisson, der sich beim Einsatz auf Uulema wegen seines taktischen Verständnisses einen Namen gemacht hatte und daraufhin in die

Besatzung der CIMARRON übernommen worden war. Das Kommando über den dritten Trupp führte Perry Rhodan selbst. Die Gruppen bestanden aus sechs Besatzungsmitgliedern und vier Robotern.

Sie schalteten ihre Deflektoren ein und flogen unsichtbar in zwanzig Meter Höhe über Land. Ab und zu begegneten sie Topsidern. Die Echsen lebten als Bauern oder in Dorfgemeinschaften, jedoch gab es auch ein paar große Städte.

Rhodan und die anderen trugen ihre Erkenntnisse stündlich zusammen.

Am Ende des dritten Erkundungstags stand folgendes fest: Ganz Topsid war in drei Machtblöcke gespalten. Die Einwohner bewegten sich am Rand eines verheerenden Krieges. Gerade hatten sie sprengkräftige Bomben und Flugzeuge neu entwickelt, es gab simple Kommunikationstechnik und Schußwaffen. Insgesamt entsprach ihr Entwicklungsstand dem der Erde gegen Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts.

Rhodan begab sich zurück in die Zentrale. Er brauchte Zeit, um nachzudenken.

Ian Longwyn sprach ihn an, als er sich gerade gesetzt hatte. »Hallo, Perry! Wir haben eine Syntronauswertung. Jetzt steht mit ziemlicher Sicherheit fest, was auf Topsid geschehen ist...«

»Heraus damit, Ian!«

»Ich bin ja dabei«, entgegnete der andere. »Atlan berichtete dir über die Geschehnisse auf Phönix, der Welt der Freihändler. Es kam zu diesem Angriff der Robotersporen, den wir erst im letzten Augenblick abbiegen konnten. Der Syntron glaubt jetzt, daß jemand an verschiedenen Orten auf Topsid solche Sporen ausgesetzt hat. Sie haben sich vermehrt und angegriffen. Topsid war ein blühender Planet. Jedenfalls vor sechshundert Jahren noch. Die Sporen haben sich regelrecht durch jedes Gerät hindurchgefressen und wenig übriggelassen.«

Rhodan starrte den Kommandanten erschüttert an. »Es muß Millionen Opfer gegeben haben ... - Und heute? Ist die CIMARRON in Sicherheit?«

»Keine Angst, Perry. Der Syntron behauptet, daß die Cantaro die Sporen wieder eingesammelt haben.«

»Die Cantaro! Wieder sie!«

»Wer sonst?« fragte Longwyn. »Aber vergiß nicht: Es handelt sich, nur um eine Auswertung. Keine Garantie.«

Und auf diesem Planeten wollte Galbraith Deighton sie treffen... Der alte Gal, der Kampfgefährte aus tausend und mehr Jahren, dem man jetzt nicht mehr trauen konnte. Deighton tat nichts ohne Grund.

Rhodan lehnte sich nachdenklich zurück. Doch die Störungen rissen nicht ab. An seinem Gesicht strich ein Luftzug vorbei.

»Perry!«

Die schrille Stimme schreckte ihn auf.

»Perry, es ist soweit!«

Das war der Ilt. Gucky stand aufgeregt vor ihm und ergriff seine Hand.

»Was ist los, Kleiner? Nun mal langsam, ich höre zu!«

»Ich empfangе Gedanken aus nächster Nähe. Es sind Topsider. Sie vermuten, daß wir hier sind. Keine Ahnung, warum! Sie suchen eine Spur von uns.«

Rhodan dachte eine Weile nach. »Na gut«, entschied er, »dann sollen sie uns eben finden. Wir sprechen mit ihnen.«

8.

Erinnerungen

Er kennt Terrania nicht mehr wieder.

Etwas hat sich verändert in dieser Stadt. Nicht so sehr äußerlich - aber aus dem brodelnden Hexenkessel ist ein geordneter Strom geworden.

So ist es nicht gewesen... damals, bevor der Traum begonnen hat.

Sein alter Bungalow steht noch. Deighton öffnet die Tür. Er läßt sich von diesen neuen Beinen hineinragen. Seine neuen Augen zeigen ihm den Staub, der auf allen Gegenständen fingerdick liegt.

Er sieht die Dinge in neuem Licht - schärfer, präziser, *anders*.

Und da steht auch der alte Holowürfel.

Seit tausend Jahren läuft immer wieder dieselbe Szene ab. Seit tausend Jahren...

Deighton stellt sich diese Spanne vor. Es bereitet ihm keine Schwierigkeiten mehr. Im Augenblick sind tausend Jahre wie sechzig Sekunden für ihn. Und wie eine Ewigkeit: beides zugleich.

Der Holowürfel zeigt ihn im Kreis seiner Freunde.

Da sind Rhodan und Atlan, Gucky und Fellmer Lloyd, Ras Tschubai und der Haluter Icho Tolot.

In der Mitte steht er. Es ist sein zweihundertneunter Geburtstag.

Fünf Sekunden lang bewegen sie sich, lachen, scherzen, *leben*. Aber nur scheinbar.

Das Bild springt zurück. Die Szene läuft von neuem ab. Das tut sie seit vielen hundert Jahren.

Allein er hat sich verändert...

Deighton nimmt den Würfel auf. Er hält ihn in der linken, echten Hand. Wehmütig bläst er den Staub herunter und preßt den Würfel an sich.

9.

Hunnak

»Verdammte Priester! Wenn ich euch je zwischen die Finger bekomme...«

Shrukmes büßte jedes Zeitgefühl ein.

Die Reise war die Hölle. Er konnte kaum atmen, immer nur stoßweise drang Luft in seine Lunge. Von unten sprangen hochgewirbelte Steinchen gegen das Gitternetz. Staub wirbelte auf und überzog seinen Körper mit einer schmierigen, stinkenden Schicht.

Zum Glück blieb die Schuppenhaut feucht genug.

Jetzt erkannte er seinen Fehler: Er hätte den ersten Waggon nehmen müssen, nicht den letzten. Hier bekam er alles ab. Während der ersten Stunden fluchte er ohnmächtig vor sich hin, doch dann gab er auch das auf.

Etwa alle drei Stunden steuerten sie einen Bahnhof an.

Dann krümmte er sich jeweils vor Angst, entdeckt zu werden. Er griff seinen Rucksack und lag still. Aber nie geschah etwas. Weder Ahker noch die Bewohner des Trukrek-Hun-Reichs waren offenbar an den Fangnetzen interessiert.

Außerdem hätte man ihn vielleicht übersehen; staubig und grau, wie er war.

Der Trinkmank tat ihm besonders leid. Shrukmes hatte Zuneigung zu dem sonderbaren Vogel gefaßt. Aus welchem Grund? Er wußte es nicht und scherte sich auch nicht besonders darum. Neuneinhalb Wochen lang war er noch der Träger des Amuletts Stern, dachte er sarkastisch. Wer wollte ihm seine Neigung verbieten?

Sie passierten zehn Bahnhöfe. Insgesamt also dreißig Stunden Fahrt - und Shrukmes wußte nicht, ob er schon gestorben war oder noch lebte. Dann begannen die Schmerzen erneut. Er bemerkte es erst, als der Zug die Reise nicht wieder aufnahm, als ringsum der Lärm von Stimmen und Werkzeugen nicht wieder aufhörte.

Es stank erbärmlich.

Die Mischung aus Abgasen und Fäkalien reizte seinen Rachen.

»Ruhig, Trinkmank«, murmelte er. »Wir nehmen uns jetzt zusammen und schleichen hinaus ...«

Das Fangnetz raschelte leise.

Shrukmes schob zunächst die Beine vor, ließ sie hinabbaumeln und wartete, bis Leben in sie zurückgekehrt war. Anschließend kamen Rumpf und Schwanz an die Reihe. Zuerst wollten seine Beine das Gewicht nicht tragen, doch dann ging er in die Knie und entspannte sich.

Eine schöne Erscheinung bot er!

Kritisch sah der Ahker an sich herab. Er wirkte, als habe er ein Schlammbad genommen und sich anschließend im Straßendreck gesuhlt. Wie ein Vagabund - einer jener Topsider, die man nur mit einem Gefühl des Ekels und der Abneigung ansah.

Einerseits kränkte ihn diese Eitelkeit.

Aber auf der anderen Seite war Shrukmes froh darüber. Niemand würde an ihm Interesse zeigen. Alle würden um ihn einen Bogen schlagen.

Er zog seinen Umhang hervor, legte ihn sich um und schloß das Kleidungsstück so, daß vom Amulett Stern nichts mehr zu sehen war.

»Ein paar Minuten noch, Trinkmank... Dann lasse ich dich fliegen.«

Vorsichtig reckte er seinen Schädel aus dem Spalt zwischen den beiden Waggonen. Der Trubel ringsum erschreckte ihn. Leibeigene des Imperators Trukrek-Anur liefen eilig herum, sie verständigten sich schreiend und hievten Postsäcke aus den Laderäumen.

Gegenüber fuhr gerade ein weiterer Zug ein.

Shrukmes sah, daß es sich um einen militärischen Transport handelte.

In dem Moment entdeckte ihn einer der Leibeigenen. Der andere trug seine prunkvolle Uniform mit sichtbarem Stolz, mit Eitelkeit und überheblichem Gesichtsausdruck. Vermutlich handelte es sich um den Aufseher - um einen, der Befehle erteilte.

»He, du!« schrie der Trukrek böse.

Shrukmes erschrak heftig. Wie hätte er hoffen können, ungeschoren davonzukommen? Dreißig Stunden Qual für nichts... Und doch gab er sich noch nicht geschlagen.

Erstaunt schlug er die Hände vor die Brust. »Meinst du mich, Herr?«

»Ja, du da! Der schmutzige Penner!« Der Aufseher starrte ihn voller Überdruß an. »Verswinde von hier! Glaube ja nicht, daß du als blinder Passagier zusteigen kannst!«

Shrukmes glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu können. War es möglich? Verhörte er sich nicht? Aber nein! Er hatte unverschämtes Glück gehabt. Der Aufseher drohte ihm noch mit geballter Faust und wandte sich dann ab. Offenbar hatte er wichtigere Dinge zu tun.

Gleichzeitig gab die Lokomotive einen kreischenden Laut von sich.

Der Zug setzte sich in Bewegung.

Shrukmes warf rasch seinen Rucksack auf den Bahnsteig und schwang sich hoch. »Du bringst mir Glück, Trinkmank«, sagte er fröhlich. »Und dabei hätte ich dich fast

umgebracht, vor ein paar Tagen im Turm von Ahk...«

Wer ihm am Bahnhof begegnete, verzog mißbilligend den Mund. Niemand hielt ihn auf. In dieser widerwärtigen Kleidung wies nichts mehr darauf hin, daß er eigentlich aus dem Enshgerd-Ahk-Bund stammte.

Vor dem Bahnhof verschluckte ihn das Treiben der Passanten.

Das also war Hunnak, die Residenz des Trukrek Anur.

Die Häuser standen weit auseinander. Viele waren weiß gestrichen, andere dagegen verwittert und schmutzig. Jedoch war allen die Höhe gemeinsam. Es gab kaum ein Bauwerk, das weniger als fünf Stockwerke hoch gewesen wäre, und einige von ihnen erstreckten sich über mehr Fläche als sein ganzes Dorf.

Über ganz Hunnak lag der Gestank, den er schon im Bahnhof gerochen hatte. Er gewöhnte sich nur langsam daran. Für längere Zeit hätte er an diesem Ort nicht leben mögen. Allein die Anonymität der Masse war es, die ihn reizte.

In den Straßen fuhren viele dieser Motorwagen. Er identifizierte die knatternden Kutschen anhand von Bildern, die er oft in seiner Zeitung gesehen hatte. Sie waren es auch, die offenbar ein gut Teil des Gestanks in die Luft schleuderten.

Minuten später hatte er eine ruhige Ecke gefunden.

Shrukmes öffnete seinen Rucksack, zog vorsichtig den kleinen Beutel heraus und öffnete ihn. Der Trinkmank regte sich, doch er war noch halbbetäubt. »Komm heraus«, flüsterte er sanft. »Fliege - versorge dich mit Nahrung! Hier gibt es sogar Wasser... Schau nur!«

Er setzte sich am Rand eines Brunnens nieder. Das blaue Flugwesen kroch halbtot heraus. Shrukmes faßte den Vogel bei den Flügeln und setzte ihn auf die Wasseroberfläche.

»Seht mal!«

Ein Passant war vor ihm stehengeblieben. Dahinter warteten ein paar andere, die ebenfalls ihn anstarrten.

»Was wollt ihr?« fragte Shrukmes unwirsch.

Der Passant beachtete seine Worte gar nicht.

»Seht ihr?« fragte er die, die hinter ihm standen. »So tief kann man sinken. Er hält sich einen Trinkmank und quält ihn. Das ist widerlich.«

Die Trukreks wandten sich ab und ließen ihn allein inmitten der vorbeiströmenden Menge. Zum Glück erholte sich das Flugwesen mit jeder Minute. Es sog seinen Magen voll Wasser, erhob sich unbeholfen in die Luft und verschwand auf Nahrungssuche.

Bald würde es wieder auftauchen. Dann hatte er seinen treuen, manchmal lästigen Begleiter wieder. Und keiner würde mehr Grund haben, ihn deshalb schlecht anzusehen.

Irgendwie waren ihm die Worte dieses Fremden doch nahegegangen; unwillig schüttelte er den Kopf. Niemand hatte das Recht, dem »Erwählten« Vorhaltungen zu machen.

Shrukmes lachte ironisch.

Jetzt fing er schon selbst damit an... Genau wie die Priester im Turm von Ahk. Egal. Im Augenblick hatte er Hunger. Heute gingen seine letzten Vorräte zu Ende. Kauend überlegte er, wie es weitergehen sollte.

*

»So!«

Der Vorarbeiter verzog schnüffelnd den Rachen und starrte ihn mißtrauisch an.

»Wie bitte?« fragte Shrukmes verwirrt. »Was meinst du?«

»Schweig!« donnerte der Vorarbeiter. Er setzte sich in Bewegung und umkreiste den Vagabunden, als habe er es mit einer Jagdbeute zu tun. »Ich frage dich, wenn ich etwas wissen will!«

Shrukmes zuckte zusammen und verknipte sich jede weitere Äußerung. Schließlich brauchte er die Arbeit.

Bis zu diesem Punkt verlief am Rand Hunnaks die Straße.

Der Endpunkt war eine Baustelle.

Überall lagerte Material. Erschöpfte

Arbeiter brachten neue Pflastersteine, einige erstellten Fundamente, andere gruben kleine Randkanäle. Ungefähr zehn dressierte Garaksechsen erleichterten die schwerste Arbeit; wenn ihre Führer nicht gerade beschäftigt waren, sie wieder einzufangen. Entlang der Straße standen löchrige Zeltbaracken. Hier lebten mindestens dreihundert Topsider - die meisten Trukreks, aber auch ein paar Fremde darunter.

Er würde nicht auffallen. Ganz sicher nicht.

Hoffentlich bekam er die Arbeit. Noch konnte es nämlich ebensogut schiefgehen. Es reichte schon, wenn dieser unsympathische Trukrek seinen Trinkmank sah. Der blaue, flatternde Körper in zwanzig Metern Höhe konnte ihm noch Schwierigkeiten machen.

»Also gut«, sagte der Vorarbeiter.

Shrukmes atmete auf.

»Nein! Nicht was du denkst!« Der andere lachte hämisch. »Ich meine, ich werde dich einmal genauer ansehen. Das ist schon eine ganze Menge für einen heruntergekommenen Burschen wie dich...«

»Jawohl, Herr«, antwortete Shrukmes demütig.

»Herunter mit dem Umhang! Wie sieht dein Körper aus? *Kannst* du überhaupt arbeiten? Die Arbeit ist nicht leicht, mußt du wissen!« Wieder kicherte der Vorarbeiter hämisch. »Los jetzt! Herunter damit! Oder kann man nichts sehen bei dir? Mußt du erst den Dreck von den Schuppen kratzen? - Dann verschwinde lieber!«

Shrukmes dachte fieberhaft nach. Daran hatte er nicht gedacht.

Folgte er dem Befehl, sah der andere das Amulett Stern.

Tat er es nicht, mußte er eine andere Arbeit suchen; womöglich mit noch weniger Erfolg.

Am Ende hatte er die rettende Idee: Er hob den Umhang einfach, so daß sein Oberkörper sichtbar wurde. Das Amulett blieb unter Stoffwülsten versteckt. »Reicht das?« fragte er respektvoll.

»Sehr kräftig bist du nicht«, meinte der Aufseher. »Aber unter der Kleidung sauber. Das gefällt mir. Du bist eingestellt. Vierzehn Stunden Arbeit am Tag, Nachtruhe in den Zelten. Zwei Mahlzeiten gibt es, morgens und gegen Abend. Wie ist dein Name?«

Zunächst wollte Shrukmes ehrlich antworten, doch dann folgte er einem inneren Warnsignal. Wozu das Risiko? Schon in Gambkasst hatte er mit Erfolg einen falschen Namen verwendet. »Ich heiße Gunnuk«, log er. »Wie bekomme ich meinen Lohn?«

Der Aufseher zog eine Liste hervor und trug ein paar Worte ein. »Am Ende jeder Woche«, gab er Auskunft. »Aber du wirst kaum Gelegenheit haben, ihn auszugeben.«

Ungeduldig winkte der Aufseher einem anderen Topsider. Und während der Arbeiter herankam, schaute er erstmals aufwärts. Er legte überrascht den Kopf in den Nacken- obwohl sein organisches Sichtfeld auch nach oben reichte. Seine Augen wurden groß. Er starrte zunächst Shrukmes, dann den Vogel ratlos an.

»Du hast einen Trinkmank? Wie das?«

Shrukmes fühlte, wie plötzlich sein Hals trocken wurde. »Er ist mir zugeflogen«, behauptete er. »Und nun werde ich ihn nicht mehr los.«

»Unglaublich...«, murmelte der Aufseher. »Hat man so etwas schon gehört? Na, egal; mein Wort gilt. Ich lasse dich einweisen. Du gehörst zur Kolonne von Nackils-Ivf.«

*

Seine Hände entwickelten immer dickere Schuppenhaut. Aber die Tage vergingen in Monotonie und Sicherheit, und darauf kam es letzten Endes an.

Der Trinkmank hielt sich stets in der Nähe auf.

Anfangs hatten die übrigen Arbeiter ihn zu fangen versucht, doch zahme Trinkmanks ließen sich von niemandem berühren als vom Besitzer. Also gaben sie ihre Bemühungen auf. Das Flugwesen

begriff irgendwann, daß Shrukmes für längere Zeit am Ort blieb, und entfernte sich oft stundenlang. Bald ging es morgens auf Futtersuche und kehrte erst abends zurück.

Vom Rest der Welt hörten sie wenig.

Shrukmes wußte, daß Krieg drohte. Jedermann wußte es.

Aber wie viele andere hoffte er, daß es zum Äußersten nicht käme. Denn in dem Fall würde auch er in die Schußlinie geraten.

Vorerst allerdings war es nicht soweit. Man konnte versuchen, die drei Stunden Freizeit täglich gut zu nutzen. Doch die Abgeschlossenheit der Baustelle ließ ihm wenig Zeit für Ausflüge nach Hunnak. Er verlor das Interesse an all diesen Dingen.

Bis zu jener Nacht, da ein unerwartetes Ereignis eintrat: Es geschah vier Wochen später.

*

Etwas schreckte Shrukmes aus tiefem Erschöpfungsschlaf auf.

Er fühlte sich, als habe er einen prickelnden Schlag erhalten. In seiner Brust pochte es wie Elektrizität - er kannte das Gefühl, weil der Älteste seines Dorfes einen Stromgenerator besaß. In diesem Zelt allerdings existierte kein Stromanschluß. Das hätte er bemerkt. Er kannte jeden Winkel hier.

Da war es wieder!

Shrukmes zuckte zusammen und schrie leise auf. Er begriff, worum es sich handelte: Das Amulett Stern! Das Amulett fügte ihm Schmerzen zu! Weshalb? So etwas war noch nie geschehen, wenn er den Worten des Hohenpriesters trauen durfte.

Was war mit den anderen?

Sie schliefen alle, das hörte er am gleichmäßigen Gerassel ihrer Atemzüge.

Er richtete sich vorsichtig auf, kam vor seiner Pritsche auf die Beine und schlich hinaus. Die Baustelle lag ruhig da. Irgendwo lief ein Posten herum - aber Shrukmes würde es rasch bemerken, wenn

dieser Topsider in Reichweite kam.

Wieder der elektrische Schlag!

Shrukmes zuckte erneut zusammen. Er stieß einen qualvollen Laut aus. Ihm war, als bewege sich das Amulett. Wie hatte der Hohepriester gesagt? Wenn die Zeit gekommen war, würde sich das Amulett dem Träger mitteilen. War es jetzt soweit?

»Haben wir nicht alle schon von sprechenden Gegenständen gehört? Von den Relikten aus grauer Vorzeit, aus der Zeit vor dem Schleier... Aber um ehrlich zu sein, bisher hat sich das Amulett noch nie gemeldet.«

Wer garantierte ihm, daß die Worte stimmten? Vielleicht hatte der Hohepriester gelogen. Shrukmes dachte ernsthaft darüber nach, aber dann begriff er, wie wenig der andere dazu Grund gehabt hätte.

Erneut der Schlag.

Diesmal war es schlimmer als vorher. Shrukmes schrie zischend auf. Hoffentlich hatte ihn niemand gehört. Nein, ringsum blieb alles still.

Einen weiteren Schlag wollte er nicht ertragen.

Shrukmes riß den Umhang hoch und nahm das Amulett in die Hände. Im hellen Sternenlicht erkannte er jedes Detail. Um seinen Hals lag die unzerreißbare Schlinge mit dem Knoten, den nur die Priester wieder öffnen konnten. Und es gab keine Möglichkeit, das Amulett abzulegen; sein Kopf war viel zu breit.

Der Gegenstand sah aus wie ein kleiner Stern und war aus Stein gemacht. Darauf standen verwitterte Schriftzeichen, die niemand mehr lesen konnte, nicht einmal die ahkischen Priester selbst.

Ohne erkennbaren Grund leuchtete das Amulett auf. Shrukmes erschrak. Wie eine Glühlampe, dachte er, und doch ganz anders. Das Leuchten hielt sekundenlang an und entlud sich in einem elektrischen Schlag, der über seine Finger den ganzen Körper durchfuhr.

»Verdammt...«, murmelte er. »Das kann nicht sein...«

Eine Zacke des Sterns zerbröselte und fiel als Staub zu Boden. Shrukmes konnte

nur noch mit offenem Mund zusehen. Eine halbe Minute später wiederholte sich der gesamte Vorgang. Zunächst nur das Leuchten, dann der Schlag, und am Ende fiel eine weitere Zacke zu Boden. Außerdem bröckelte ein Teil des Mittelkörpers ab.

Darunter kam blinkendes Metall zum Vorschein.

Drei Minuten später hörte das Ganze plötzlich auf. Shrukmes hielt einen kreisrunden, völlig sauberen Gegenstand in Händen. Nie zuvor im Leben hatte er etwas gesehen, was diesem hier gleichkam.

Eine gewölbte Glasscheibe verdeckte das Innere des Amuletts - des wahren Amuletts. Er begriff, daß das Leuchten nur eine Art Hülle gesprengt hatte. Es war ein Prozeß der Selbstreinigung. Im Innern leuchteten Zeichen einer fremden Sprache auf. Sie erinnerten an die Schrift, die zuvor auf der Steinhülle gestanden hatte.

Außerdem erkannte Shrukmes unter der Scheibe zwei kleine, tanzende Pfeile; der erste zeigte nach oben und sank langsam, der andere pendelte sich in Richtung Nordwesten ein.

»Unglaublich«, sagte er noch einmal, diesmal etwas lauter. Er fand einfach keine Beherrschung mehr. Von oben leuchteten die Sterne, im Zelt blieb alles still.

»Genau, das ist unglaublich!«

Diese Stimme! Shrukmes fuhr herum und fand sich innerhalb von fünf Sekunden umstellt - plötzlich tauchten aus allen Richtungen Trukreks auf.

Der Vorarbeiter führte sie an.

Shrukmes stand reglos da. Nun hatten sie ihn entdeckt, er war nicht leise genug gewesen. Oder er hatte sonstwie Aufmerksamkeit erregt. Und in seiner Verblüffung war er nicht imstande gewesen, auf die Umgebung achtzugeben. Resigniert ließ er den Umhang sinken. Das leuchtende Amulett verschwand darunter. Auf seinen nackten Schuppen fühlte es sich sonderbar kühl an.

»Hallo, Gunnuk!« rief der Vorarbeiter selbstgefällig. »Ich wußte gleich, daß mit dir etwas nicht stimmt! Ich behalte immer recht!«

Konnte er fliehen? Shrukmes sah sich aufmerksam um. Aber es hatte keinen Sinn, nicht mehr jetzt. Inzwischen kamen von überallher Bauarbeiter. Das Lager erwachte.

Man zwang ihn, den Umhang abzulegen. In der kühlen Nachtluft saß er frierend auf einem Steinblock, umringt von neugierigen Topsidern. Fünf Minuten später tauchte auch Nackils-Ivf auf. Er zog amtliche Papiere aus der Tasche, zeigte sie herum und stellte sich vor Shrukmes.

»Verschwindet alle!« befahl er. »Los, legt euch schlafen! Ich kümmere mich um die Angelegenheit.«

Die Leute zerstreuten sich.

Nur der Vorarbeiter und fünf andere Leute blieben zurück. Shrukmes nahm es kaum noch wahr; er hockte auf seinem Steinblock und starrte das Amulett an. Die leuchtende Schrift, die beiden Zeiger.

»Darf ich den Ausweis sehen?« bat der Vorarbeiter respektvoll.

Nackils-Ivf reichte ihm die Papiere. »Ich gehöre zur Geheimpolizei des Imperators. Der Fall fällt hiermit in meinen Zuständigkeitsbereich. Ich nehme den Arbeiter Gunnuk mit - ihn und diese fünf hier als Wachen. Morgen hörst du von mir.«

»Ist er ein Spion? Habe ich recht?«

»Keine Fragen jetzt.«

Shrukmes fühlte sich bei den Armen gepackt. Unsanft rissen sie ihn hoch und führten ihn ab wie einen Schwerverbrecher. Vielleicht war es so, dachte er sarkastisch. Immerhin stand die Welt kurz vor einem Krieg. In einer solchen Lage war es normal, das Schlimmste anzunehmen.

Noch in der Nacht machten sie sich auf den Weg nach Hunnak. Zum Glück durfte er seinen Umhang tragen. Das Licht der Sterne zeigte ihnen den Weg.

»Nun, wie fühlst du dich?« fragte Nackils-Ivf lauernd. Er marschierte wenige Zentimeter hinter seinem Gefangenen. »Du hast viel Pech gehabt. Hast du etwas zu sagen, Gunnuk? Du heißt doch Gunnuk?«

»Ja.«

»Oder lügst du? Dein Name ist nicht

Gunnuk! Du heißt Shrukmes!«

»Wohin gehen wir?«

»Wir haben Anweisungen für diesen Fall. Der Zweite Kanzler für Innere Angelegenheiten erwartet dich.«

»Wer ist das?« wollte Shrukmes ohne echtes Interesse wissen.

Im Grunde konnte er es noch immer nicht fassen. *Relikte aus grauer Vorzeit* hörte er noch einmal die Stimme des Hohenpriesters. *Aus der Zeit vor dem Schleier...*

»Ich habe nie etwas von einem Zweiten Kanzler gehört.«

»Das tut nichts zur Sache. Du wirst ihn kennenlernen.«

10.

Die Odin

Er betrachtet den riesigen Körper aus einem Kilometer Entfernung. Mitten im Leib des metallenen Riesen gähnt ein riesiges Loch; dort werden nach Bedarf verschiedene Module eingesetzt.

Früher hat er die ODIN mit beinahe kindlichem Stolz betrachtet. In einem solchen Schiff hat er sich *mächtig* gefühlt. Er ist ein Mensch gewesen, ein Mensch mit all seinen Fehlern und Schwächen.

Heute ist alles anders.

Das Schiff hat Jahrhunderte überdauert, und der Anblick läßt Deighton kalt.

Die ODIN ist nicht sein Schiff. Sie ist ein Schiff des *Systems*.

Nein, Stolz empfindet er nicht mehr. Auch das Gefühl der Macht ist gewichen.

Es ist, als habe man ihm auch diesen letzten Rest genommen - so wie alles andere. Nun hat er nur noch die Leere.

Und manchmal, in seinen Träumen, trägt ein Schiff aus Kristall und grünem Saphir ihn durch den Kosmos. Er sieht die Sterne. Er spürt ihre Kraft» ihren Zauber. Dann fühlt er es wieder - das, was seine Seele früher hat überleben lassen.

Falsches Spiel

Mit einemmal war er hellwach.

»Bring mir Wasser«, befahl Garkmarn-Pit.

Keisha eilte beflissen hinaus und besorgte eine gefüllte Karaffe. Indessen legte Garkmarn-Pit Kleidung an und kontrollierte im Spiegel sein Äußeres.

»Wo ist der Agent? Hat er den Erwählten bei sich?«

»Sie warten im Vorraum deiner Kanzlei. Und der Name des Erwählten ist Shrukmes, wenn ich daran erinnern darf.«

Die Dreistigkeit nahm Garkmarn-Pit fast den Atem. Wie kam dieser Sekretär dazu, ihn zu maßregeln? »Du darfst *nicht!*« schrie er deshalb. »Ich kenne den Namen des Erwählten genau!«

Eben dieser Gefühlsausbruch führte auf die tatsächliche Problematik zurück.

Was er hatte vermeiden wollen, war jetzt eingetreten. Shrukmes befand sich in den Händen der Geheimpolizei. Und mit ihm das Amulett Stern, die wichtigste Reliquie der Priesterschaft von Ahk. Damit konnte Trukrek-Anur auf den Enshgerd-Ahk-Bund beliebig Druck ausüben.

Vielleicht war es möglich, den Imperator davon abzuhalten?

Gewiß nicht, dachte Garkmarn-Pit. Eher würde dieser Sproß jahrhundertelanger Inzucht abdanken.

Er saß in der Zwickmühle, überlegte der Zweite Kanzler. Mit dem Amulett würde Trukrek-Anur den Bund erpressen. Die Triumvirn von Ahk würden wenig Verständnis dafür aufbringen, daß er, Garkmarn-Pit, es soweit hatte kommen lassen.

Also blieb nur eines übrig: Er mußte Shrukmes verschwinden lassen. Und mit ihm alle Personen, die von der Festnahme wußten.

»Keisha!« rief er. »Bevor wir meine Kanzlei aufsuchen, habe ich einen Auftrag für dich.«

Um diese Zeit stand das Gebäude fast leer. Gleichzeitig mit ihm trafen zehn Geheimpolizisten ein, die als Killer ausgebildet waren. Keiner der zehn stellte überflüssige Fragen - sie alle postierten sich bewaffnet im Korridor vor seinen Räumen.

Garkmarn-Pit holte tief Luft und öffnete die Tür.

Drinnen warteten schon Keisha, ein Geheimpolizist, dessen Namen er vergessen hatte, und der Erwählte. Bevor er das Todesurteil vollstrecken ließ, wollte der Kanzler mit allen dreien reden. Womöglich ergab sich der eine oder andere neue Gesichtspunkt. Nur der Agent selbst konnte sagen, unter welchen Umständen Shrukmes aufgefallen war - und wie viele Personen außerdem informiert waren.

»Ich bin der Zweite Kanzler für Innere Angelegenheiten«, stellte er sich vor. Garkmarn-Pit bemerkte, daß der Polizist und sein Gefangener stanken, eine Beleidigung seiner Nase.

»Mein Name ist Nackils-Ivf, Hoher Herr.« Der Agent buckelte mit schiefem Kreuz und zeigte ein fast schon unterwürfiges Maß an Respekt. »Auf der großen Baustelle im Süden Hunnaks fiel mir dieser Mann auf. Zunächst nur deshalb, weil er anders als die anderen war, viel aufmüpfiger, nicht wie ein echter Arbeiter...«

»Schnell, schnell«, drängte Keisha. »Der Zweite Kanzler hat nicht unbegrenzt Zeit!«

Garkmarn-Pit starrte seinen Sekretär verweisend an. Sein vorlautes Mundwerk würde den anderen das Leben kosten. Noch eine halbe Stunde - das war alles, was diesen dreien blieb. Die Nachricht durfte nicht publik werden.

»Halt den Mund, Keisha«, sagte er. Und in Richtung des Geheimagenten: »Berichte weiter! Ich will alles wissen!«

»Jawohl, Hoher Herr. Vor etwa einer Stunde erwachte ich, weil sich im Schlaflager ein Aufruhr ereignete. Als ich dazukam, fand ich Shrukmes. - Jedenfalls

nehme ich an, daß er es ist. Er war der Anstifter.«

»Hm ...« Garkmarn-Pit musterte den vor Nervosität zitternden, schäbig gekleideten Topsider, den Nackils-Ivf gebracht hatte.. Der überbreite Schädel, die dunkle Schuppenhaut, die Größe des Rachens - das alles stimmte mit der Fotografie überein. »Er ist es, kein Zweifel. Das ist Shrukmes.«

»Wie viele Leute wissen Bescheid über ihn?«

Nackils-Ivf dachte angestrengt nach. »Natürlich ich selbst, dein Sekretär, du, Hoher Herr... Und all die Leute auf der Baustelle, die ihn gesehen haben.«

Mit einemmal sah Garkmarn-Pit seine Aussichten schwinden. All die Leute auf der Baustelle - er konnte nicht so viele Arbeiter beseitigen lassen. Einige hatten vielleicht schon mit Bekannten geredet. Sie hatten Briefe geschrieben oder sonstwie die Kunde verbreitet.

Er stieß einen häßlichen Fluch aus. Düster starrte er den Agenten an.

»Ließ sich das nicht verhindern? Zur Hölle damit!«

»Es war unmöglich«, antwortete Nackils-Ivf verzweifelt. »Glaube mir, Hoher Herr: Ich kam erst später dazu! Shrukmes hat mindestens drei Minuten lang mit freiem Oberkörper auf der Baustelle gestanden. Alle haben ihn gesehen. Aber etwas ist sonderbar...«

Garkmarn-Pit sah hoffnungsvoll auf.

»Was? Mit freiem Oberkörper? Rede schon! Oder ich lasse dich in Ketten werfen!«

Nackils-Ivf zuckte zusammen und erbleichte. »Wir wissen, daß Shrukmes der Träger des Amuletts Stern ist. Aber ich glaube, die anderen wissen es nicht! Sie können es nicht wissen.«

»Blödsinn!« unterbrach Garkmarn-Pit. »Viele Leute haben schon Abbildungen gesehen. Sie würden das Amulett erkennen.« Er ließ sich resigniert auf einen Schemel sinken und schaute böse den Auserwählten an. Shrukmes stierte nur teilnahmslos vor sich hin.

»Aber ja, das ist es ja gerade!« rief der

Agent. »Was Shrukmes da am Hals hängen hatte, sah nicht aus wie das Amulett Stern. Unter Garantie hat niemand das Ding erkannt.«

»Wie das?«

Nackils-Ivf griff mit einer Hand Shrukmes' Umhang. Triumphierend riß er ihn herunter. »Sieh selbst!«

Der Zweite Kanzler erschrak. Tatsächlich - es war nicht das Amulett. Statt dessen lag auf der Brust des Auserwählten ein kleiner, runder Gegenstand aus Metall. Unter einer Scheibe blinkten fremdartige Schriftzeichen, und außerdem erkannte er zwei farbige Richtungspfeile.

»Unglaublich...«, murmelte er.

Instinktiv stieß er all seine Vorsätze um. Er würde die Killer fortschicken; hier gab es keine Arbeit für sie. Mit einemmal begriff er, daß er auf etwas Besonderes gestoßen war, auf eine einmalige Chance und auf eine große Gefahr.

Was war aus dem Amulett geworden?

Er kannte die Gerüchte. Irgendwann, wenn die Zeit gekommen war, würde das Amulett zu seinem Träger sprechen. Ganz offensichtlich war es jetzt soweit. Das Amulett sprach - es sprach in Form eines Wegweisers.

Womöglich mußte man nur den Pfeilen folgen, um... Ja, um was zu finden?

Garkmarn-Pit wußte es nicht. Doch er würde sein Leben riskieren, um es herauszubringen. Auch der Auftrag der Triumvirn fiel ihm ein. Suche die Raumfahrer, hieß es da; nimm mit ihnen Kontakt auf und beschaffe uns die Atombombe. Sicher gab es eine Verbindung!

Der Zweite Kanzler traf seine Entscheidung.

»Hört her«, sagte er. »Auch du, Shrukmes! Das hier geht dich genauso an wie uns alle. - Ich halte diesen Gegenstand auf deiner Brust für eine Gefahr. Deshalb darf auf keinen Fall Trukrek-Anur davon erfahren. Niemand von uns hat das Recht, den Imperator einer Bedrohung auszusetzen.«

»Aber er muß davon erfahren«, wandte

Keisha vorlaut ein.

»Das muß er nicht! Und das wird er nicht.« Garkarn-Pit warf seinem Sekretär einen drohenden Blick zu. »Jedenfalls nicht, bevor wir alles über das Amulett wissen. Die Zeiten sind unsicher, das weißt du... Jedenfalls habe ich beschlossen, daß wir noch in dieser Stunde mit einem Trupp entschlossener Leute aufbrechen. Wir folgen der Richtung dieser beiden Pfeile. Ihr alle seid zum Schweigen verpflichtet.«

Shrukmes stieß einen höhnischen Laut aus.

Zornig fuhr der Zweite Kanzler herum. »Und du bilde dir nichts ein, Erwählter. Du glaubst, wir können dir das Amulett nicht abnehmen. Da täuschst du dich gewaltig.«

Plötzlich kicherte er und wandte sich an Keisha. »Weißt du einen Weg? Wie kommen wir ohne Shrukmes aus?«

»Nun...« In dieser Frage setzte der Sekretär den gesamten Rest seiner Intelligenz ein. Plötzlich strahlte das einfältige Gesicht vor Stolz. »Wir schneiden ihm den Kopf ab und ziehen die Halskette einfach herunter.«

Garkarn-Pit beobachtete den Erwählten sorgfältig. Daher entging ihm nicht der Schock des Ahkers — und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

»Was meinst du, Nackils-Ivf?«

»Man könnte es so machen.«

»Na also!« freute sich der Zweite Kanzler. »Ich bin sicher, Shrukmes, unter diesen Umständen arbeiten wir gut zusammen.«

*

Die Reise dauerte drei Tage.

Garkarn-Pit wählte persönlich ein Dutzend verschwiegene Geheimpolizisten aus und ließ zwei Lastautomobile beladen.

Zum Glück zeigte sich Shrukmes während der drei Tage umgänglich und folgsam. Er hatte strikten Befehl, ständig mit seinem Umhang das Amulett zu verdecken. Zwar kreiste die ganze Zeit über Shrukmes' Kopf dieser blaue Vogel - doch Garkarn-Pit störte sich nicht daran.

Probleme gab es eher mit Keisha, dem Sekretär und Diener. Irgendwann, so schwor sich Garkarn-Pit, würde er den anderen umbringen lassen.

Sie erreichten den felsigen Teil des Küstenlands. Vierzig Kilometer weiter begann offenes Meer. Von da an waren es mehr als fünfhundert Kilometer Luftlinie bis zur Hauptstadt der Guragkor-Gmen-Allianz, wo Kmurko-Kim residierte.

Hatte das Rätsel *damit* zu tun?

Garkarn-Pit mochte nicht daran glauben.

Das Amulett wies ihnen weiterhin die Richtung, gab jedoch keine lesbaren Entfernungsdaten.

»Ab hier führt kein Straße weiter«, meldete Keisha. »Die Fahrer sagen, daß sie nicht mehr fahren können.«

»Auch das noch«, fluchte der Zweite Kanzler. »Dann gehen wir eben zu Fuß weiter.«

Sie durchquerten Sumpfgebiete und die Brutstätten einer Horde von Garaksechsen. Einige Male blieben nur die Gewehre ihrer Bewacher als Rettung. Der Boden war naß und schwer. Deshalb war der Rest der Strecke beschwerlich, denn im dichten Hunnak-Schilf hingen immer wieder ihre Schwänze fest.

Und was, wenn sie in Pfeilrichtung an der Küste nichts fanden? Was, wenn das Ziel wirklich jenseits des Ozeans lag? Oder wenn das Ganze ein Irrtum war, wenn das Amulett Stern keineswegs die Bedeutung hatte, die er vermutete...

Am nächsten Tag erreichten sie das vorläufige Ziel.

»Die Klippen!« rief Keisha, der offenbar die besten Augen hatte. »Da hinten ist es! Riecht ihr das Wasser nicht?«

Jetzt spürte Garkarn-Pit es ebenfalls in der Nase. Sie hatten die Küste erreicht - ohne Ergebnis. Frustriert dachte er an den Imperator. Irgendeine Geschichte mußte er Trukrek-Anur wohl oder übel auftischen. Vielleicht etwas von Spionen der Guragkor-Gmen-Allianz, oder von einem kleineren Aufstand...

Er schloß zu Shrukmes auf, nahm ihn beiseite und hob den Umhang des

Erwählten.

»Was willst du?« fragte der Ahker müde.

»Keine Angst. Bloß ein kleiner Blick auf das Amulett.«

Das Metall des Objektes war so kühl und sauber wie immer. Nur der Anblick unter der Glasscheibe hatte sich verändert. Garkmarn-Pit sperrte fassungslos den Rachen auf.

Was er sah, ließ ihn minutenlang an seinem Sehvermögen zweifeln. Tief im Innern glaubte wohl auch er noch an die Lehren der ahkischen Priester; er hatte das Amulett für unveränderlich gehalten. Er war davon ausgegangen, daß die Pfeile immer dieselbe Richtung wiesen.

Das aber hatte sich geändert.

Nun zeigten sie nicht mehr nach Westen, sondern in Richtung Süden. »Keisha!« rief er. »Laß den Trupp halten! Du und Nackils-Ivf, kommt her! Ich habe etwas!«

Zehn Minuten später waren sie sich einig. Das Ziel befand sich ganz in der Nähe. Es war wie mit einem Kompaß: Denn nur, wenn man einem magnetischen Pol nahe kam, veränderte der Zeiger in raschem Tempo seine Richtung.

»Wir folgen dem Pfeil«, entschied der Zweite Kanzler. »Vorwärts, Keisha! Gib Weisung an die anderen! Ich hoffe in deinem Interesse, daß wir bald Erfolg haben! Sonst lasse ich dich im Meer versenken!«

*

Sie bewegten sich suchend entlang der Küste. Über dem Steilufer schwebten Flugechsen, die ihre Jagdgründe im Meer hatten. An einer Stelle jedoch gab es keine Echsen; Garkmarn-Pit wurde erst aufmerksam, als der Trinkmank seines Gefangenen unruhig zu flattern begann.

An diesem Punkt führte eine Felsenzunge kilometerweit ins Meer. Die Felsen waren teils bis dreihundert Meter hoch; ein Nadelöhr aus zerklüftetem Gestein und kalter Gischt.

»Was nun?« fragte Keisha.

»Ganz klar.« Garkmarn-Pit besah sich

noch einmal das Amulett. »Die Pfeile deuten gerade dort hinaus. Also gehen wir. Was immer uns erwartet, es liegt gut versteckt. Vorwärts! Ich habe keine Zeit zu verschenken!«

Am Rand der Felsenzunge verlief ein begehbarer Pfad, den man vor vielen Jahren ins Gestein gehauen hatte. Womöglich lag am Ende der Zunge ein verlassenes Fort.

Garkmarn-Pit ließ ein paar seiner Schergen vorlaufen und sichern. Er selbst, Keisha, Shrukmes und die anderen folgten schwer bepackt nach. Bei sich führten sie alles von Schußwaffen bis zu Vorräten und Gold.

Der Untergrund fühlte sich rutschig an. Garkmarn-Pit gab auf jeden Schritt sorgfältig acht. Von Südosten her trieb der Wind hohe Wellenberge heran; sie brachen sich an den Klippen und sprühten kalten Regen hoch. Zum erstenmal seit Beginn der Reise blieb der Trinkmank hinter ihnen zurück. An seinen natürlichen Feinden, den Garksechsen, konnte es nicht liegen - denn diese überschritten ebenfalls nicht eine imaginäre Grenze.

Bald hatten sie die Hälfte der Felsenzunge hinter sich.

In dem Moment kam der Ruf nach vorn: »Hierher!« tönte es aufgeregt gegen den Wellenlärm. »Wir sehen etwas!«

Garkmarn-Pit vergaß seine Vorsicht. Er hatte es gewußt! Etwas Ungewöhnliches war an diesem Amulett! Und sie würden es aufdecken.

Schnaufend erkletterte er einen mannshohen Felsblock, sprang weiter zu einem zweiten und kniete neben seinen Leuten nieder. Was er zu sehen bekam, hätte er niemals erwartet.

Über solche Dinge spekulierte man - sie dann aber vor sich zu sehen, war eine ganz andere Sache.

»Ganz ruhig...«, sagte er wie zu sich selbst. »Niemand schießt ohne mein Kommando.«

*

Zwischen den Felsentürmen lag in einer Art natürlicher Schüssel das sonderbare Objekt.

Es hatte die Form eines stumpfen Keils, war zweihundert Meter lang und am rückwärtigen Ende achtzig Meter hoch. Eine Unzahl von Fenstern, Rohren und Nadelspitzen verzierte das Äußere. Das Ganze sah eher häßlich aus. Garkmarn-Pit wurde in letzter Konsequenz klar, was er vor sich hatte.

Das Objekt war eine Flugmaschine...

Es waren Raumfahrer!

Garkmarn-Pit hatte mit einemmal keinerlei Schwierigkeiten, sich an den Gedanken zu gewöhnen. Wenn er schon mit einem bewaffneten Trupp diese Raumfahrer entdeckte, warum sollte er nicht seinen Vorteil daraus ziehen? Tausend Gedanken durchrasten seinen Schädel.

Nein, jetzt noch keine Entscheidung; er mußte mit den Fremden reden.

»Ihr bleibt hier!« befahl er seinen Leuten. »Nur du kommst mit, Shrukmes. Du trägst das Amulett Stern. Wer weiß, wozu es uns nützlich ist. Aber keinen Fluchtversuch. Ich lasse ständig zwei Gewehre auf deinen Rücken richten.«

»Aber Zweiter Kanzler«, wagte Keisha einzuwenden, »warum nimmst du nicht lieber mich mit?«

»Weil du mir zu dumm bist. Ruhe jetzt, oder du wirst ins Meer geworfen.«

Doch der Sekretär gab keine Ruhe. »Zweiter Kanzler«, begann er noch einmal. »Was willst du überhaupt tun? Siehst du jemanden da unten?«

»Noch sehe ich niemanden.« Seine Stimme klang drohend - hoffentlich drohend genug für diesen lästigen Diener. »Aber ich werde jemanden finden und mit ihm reden.«

»Wäre das nicht Sache des Imperators? Ich meine, wir dürfen nicht...«

Garkmarn-Pit ließ ihn wortlos stehen, stieg über den nächsten Felsen und kletterte hinab. Kurz hinter sich wußte er Shrukmes. Sie langten am Grund der

Felsenschüssel an.

»Herunter mit deinem Umhang!« herrschte er Shrukmes an. »Sie sollen sehen, daß wir nicht ohne Grund kommen. Vielleicht kennen sie das Amulett Stern.«

Shrukmes knurrte unwillig. »Ich friere«, behauptete der Ahker.

Nun war Garkmarn-Pit mit der Geduld am Ende. Er drehte sich und riß ihm den Umhang kurzerhand vom Hals. Das Kleidungsstück landete weiter oben - wo sie es auf dem Rückweg einsammeln konnten. »Und jetzt kein Wort mehr, klar?«

»Klar«, antwortete Shrukmes. »Dreh dich um, Zweiter Kanzler.«

Garkmarn-Pit folgte der Bitte.

Vor ihnen waren wie aus dem Nichts zwei Wesen aufgetaucht. Fast traten ihm die Augen aus den Höhlen. Seine Schuppen fühlten sich trocken an, ebenso seine Kehle. Die beiden kamen näher. Nie im Leben hatte Garkmarn-Pit Gestalten gesehen, die diesen hier äußerlich nahekamen.

»Versteht ihr uns?«

Die Stimme drang durch das Tosen der Gischt zu ihnen. Sie klang hell, dünn und ein wenig fremdartig; aber wer hatte es anders erwarten wollen.

Die erste Gestalt sah aus wie ein Topsider ohne Schuppen, ohne Schwanz und ohne große Rachenöffnung. Sie ging auf zwei dünnen Beinen. Ihre blasse Haut war von einer grünen Kleidungsschicht umhüllt, und auf ihrem Kopf wuchs dunkler Pelz.

Diese Gestalt war es, die gesprochen hatte.

»Nochmals: Versteht ihr uns?«

Garkmarn-Pit nahm allen Mut für eine Antwort zusammen. »Jawohl«, rief er im besten Befehlston, um seine Unsicherheit zu verbergen. »Ich bin der Zweite Kanzler für Innere Angelegenheiten. Wer seid ihr? Dies ist Gelände des Imperators Trukrek-Anur, den ich vertrete!«

Die Fremden kamen näher.

»Mein Name ist Perry Rhodan«, sagte die erste Gestalt. Dabei blitzten ihre winzigen Zähne weiß und makellos. »Nur

keine Angst, wir wollen weder dir noch dem Imperator schaden.«

Die zweite Gestalt sah noch ungewöhnlicher aus. Sie war nur einen Meter groß und mit dichtem, braun glänzendem Fell bedeckt. In ihrem Mund saß ein riesiger Nagezahn. Ein Tier? Vielleicht, dachte Garkmarn-Pit, doch er durfte keine voreiligen Schlüsse ziehen.

»Ganz richtig, Zweiter Kanzler!« rief das Pelzwesen mit piepsender Stimme. »Keine voreiligen Schlüsse! Mein Name ist Gucky! Wir wollen ein paar Takte mit euch beiden reden!«

Daß die kleine Gestalt seine Gedanken kannte, nahm er in der Aufregung nicht zur Kenntnis. Inzwischen standen sie sich aus nächster Distanz gegenüber. Garkmarn-Pit hatte ein ungutes Gefühl dabei. Wie sollte er wissen, daß diese Raumfahrer gute Absichten hatten?

Dann jedoch erinnerte er sich des geheimen Projekts von Trukrek-Anur. Es ging um diese Wunderwaffen. Zumindest soviel stand fest.

Garkmarn-Pit entschloß sich zur Offenheit.

»Leider führen wir Sklaven und politische Gefangene nicht mit uns«, sagte er. »Aber die liefern wir - sobald wir die ersten >Atombomben< erhalten haben.«

12.

Bomben für Topsid

Rhodan brauchte eine Weile, bis er sich von seiner Überraschung erholt hatte.

Zumindest die wichtigste Information stimmte; die Topsider des Jahres 1144 NGZ sprachen noch immer Interkosmo; zwar in heiserem, knarrigem Tonfall, jedoch verständlich. Aber dann die ersten Worte dieses Garkmarn-Pit... Wie kam dieser Zweite Kanzler dazu, ausgerechnet Atombomben zu verlangen?

»He, Perry«, raunte ihm Gucky zu. Der Sturm verschluckte seine helle Stimme fast. »Siehst du das Ding auf der Brust des

anderen?«

»Sicher. Ich glaube, es ist ein Mini-Orter.«

»Stimmt. Damit haben sie die CIMARRON gefunden. Das ist das erste High-Tech-Gerät, das wir auf Topsid sehen. Aber ich lese in ihren Gedanken, daß sie sonst nichts dergleichen besitzen. Auch Leute wie uns sehen sie zum ersten Mal.«

Die beiden Topsider blieben in gehörigem Sicherheitsabstand stehen. Trotzdem hatte Rhodan den Eindruck, daß sie ziemlich mutig waren. Immerhin wurden sie nicht oft mit Raumfahrern konfrontiert. Ihre Zivilisation stand etwa so, wie es auf der Erde Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts der Fall gewesen war.

Rhodan überlegte seine nächsten Worte.

»Hier draußen ist es naß und laut«, rief er. »Wie wäre es, wenn wir in unserem Schiff sprechen? Speziell über die Atombomben? Keine Angst, es ist ungefährlich.«

»Wir haben keine Angst«, gab Garkmarn-Pit gekränkt zurück. »Also gut, wir kommen mit.«

*

Mit Bedacht wählten sie einen gemütlichen Raum fast ohne sichtbare Technik. Es gab Sitzgelegenheiten, auf denen auch ein Topsider mit seinem Schwanz Platz nehmen konnte.

Garkmarn-Pit und der andere namens Shrukmes fanden sich rasch zurecht. Rhodan bewunderte ihren Gleichmut. Gucky bestätigte, daß sie noch nie mit außertopsidischen Wesen zusammengekommen waren - daß sie im Augenblick einen Kulturschock ersten Ranges erlebten.

Menschen in ihrer Lage hätten gleich geschossen. Oder sie wären hysterisch fortgerannt. Die Topsider taten nichts dergleichen.

»Das liegt nur an ihrem Egoismus, Perry«, erklärte der Mausbiber während

einer Pause. »Sie haben beide Probleme. Garkmarn-Pit hält sich selbst für einen Meisterspion. Er muß mit uns Kontakt aufnehmen, weil er in der Patsche sitzt. Mit seinen Auftraggebern hat er sich's beinahe verdorben - und mit diesem Trukrek-Anur auch fast. Er dürfte gar nicht hier sein.«

»Und Shrukmes?«

»Der will bloß heil aus der Sache heraus. Sonst ist ihm alles egal. Dieser Miniorter um seinen Hals ist mit einer Terkonitkette befestigt. Offenbar kann er das Ding nicht mehr loswerden; sie ist ein kultischer Gegenstand oder so.«

Rhodan lockte die beiden Topsider geschickt aus der Reserve. Er hörte zu, ohne sich selbst zu erkennen zu geben.

Nach der Pause ergab sich folgendes Bild: Der Imperator Trukrek-Anur stand mit unbekannten Raumfahrern in Verbindung. In Kürze wurde ein Schiff erwartet, das im Austausch gegen Sklaven und politische Gefangene Atombomben liefern sollte.

Aber warum das Ganze?

Und wie hatte die Angelegenheit mit Galbraith Deighton zu tun? War er der unbekannte Lieferant? Rhodan weigerte sich, daran zu glauben. So tief durfte Deighton nicht gesunken sein.

Wer immer an Topsidem Interesse hatte, konnte sie einfacher in irgendeinem Dorf aufsammeln. Ein Raumschiff war allen Waffen dieses Planeten himmelweit überlegen. Steckten die Cantaro dahinter? Dann lag ihnen vielleicht an besonderem Genmaterial, vielleicht wollten sie gezielt aufrührerische Eingeborene.

Und als Preis waren Atombomben ausgesetzt.

Natürlich wußte Rhodan nicht, ob Imperator Trukrek-Anur für seinen Krieg wirklich Nuklear-Waffen erwartete. Womöglich leere Versprechungen - doch andernfalls drohte Topsid ein Hiroshima. Dann würde die Entwicklung ablaufen wie auf der Erde des Atomzeitalters.

Sie mußten dieses Geschäft verhindern.

»Ich habe eine Frage, Garkmarn-Pit...«

»Ja?« In die Kugelaugen des Topsiders trat ein lauernder Ausdruck. »Sprich, Perry

Rhodan!«

»Wann trifft der Transport mit Atombomben ein?«

Der Zweite Kanzler zeigte seine Verwirrung offen. »Was redest du? Ich dachte, ihr wärt... Nein, jetzt verstehe ich! Ihr seid Betrüger! Ihr wollt gar nicht liefern! Aber du hast Pech. Ich weiß nicht, wann der echte Transport eintrifft!«

Rhodan hatte keine bessere Antwort erwartet. Ohnehin war diesem Meisterspion nicht zu trauen. Er verließ sich lieber auf Gucky, der die ganze Zeit über die Gedanken der beiden ausspähte. Doch der Mausbiber schüttelte bedauernd den Kopf: Leider nichts, hieß das.

»Nun gut, Garkmarn-Pit. Höre mir zu. Wir wissen genau, was es mit dir auf sich hat. Uns kannst du nichts vormachen. Wir wissen, daß du ein Spion für den Enshgerd-Ahk-Bund bist und daß du gegen Trukrek-Anur arbeitest.«

Der Zweite Kanzler sperrte verblüfft den Rachen auf.

Shrukmes, der andere Topsider, ließ sich weniger anmerken, doch auch er sah für menschliche Augen nicht besonders geistreich aus.

»Und wir können dich leicht überall anschwärzen«, fügte Gucky hinzu. »Es sei denn...«

»Es sei denn?« fragte Garkmarn-Pit hastig. »Na los, heraus damit!«

Rhodan warf dem Ilt einen verschwörerischen Seitenblick zu. »Es sei denn, du hilfst uns ein wenig. Könnte es sein, daß Trukrek-Anur über den Termin Bescheid weiß?«

»Er muß es wissen.« Garkmarn-Pit sank in sich zusammen. »Aber er wird es niemals verraten.«

»Vielleicht vertraut er *dir*.«

»Mir? Jetzt nicht mehr. Ich habe mich ohne Erlaubnis hierher auf den Weg gemacht. Ich brauche Jahre, bis die Scharte ausgewetzt ist.«

Rhodan lächelte dünn. »Angenommen, wir bringen dich innerhalb einer Stunde nach Hunnak zurück. Könntest du noch heute eine Unterredung mit dem Imperator erreichen?«

»Eine Audienz? Hör zu, Perry Rhodan, ich helfe dir nicht. Ich will weg von hier!«

»Zu spät!« Der Terraner gab nicht nach.
»Bitte beantworte meine Frage.«

Garkmarn-Pit dachte kurz nach. »Es wäre möglich«, gestand er hilflos ein. »Vielleicht mit einem Vorwand. Aber was soll ich dann sagen?«

»Das ist deine Sorge. Wir möchten nur, daß du ihm eine Frage stellst. Frage Trukrek-Anur, wann und wo die Bomben eintreffen.«

»Er hat mir die Antwort schon einmal verweigert.«

»Das macht nichts.« Rhodan sah Gucky lächelnd an. Probleme dieser Art löste der Ilt spielend leicht. »Uns reicht es, wenn du ihn nur fragst. Und keine Angst; nach der Audienz sorgen wir dafür, daß du unbehelligt hierher zurückkehrst.«

*

Gucky brachte den Topsider innerhalb eines halben Tages zurück. Garkmarn-Pit und Shrukmes blieben an Bord der CIMARRON. Nicht ganz freiwillig, doch Rhodan wollte auf ihre Hilfe nicht verzichten. »Wie ist es gelaufen, Kleiner?« Der Mausbiber brachte strahlend seinen Nagezahn zum Vorschein. »War alles ganz einfach«, prahlte er. »Zuerst war Garkmarn-Pit ziemlich perplex; er hatte ja noch keine Teleportation erlebt. Aber er ist ein zäher Bursche. Nach zehn Minuten hat er schon wieder zusammenhängend geredet.«

»Bitte zur Sache«, bat Rhodan. »Ich will ja nicht drängeln, aber...«

»Schon gut, Perry. Er hat also behauptet, er hätte im Landesinnern eine Rebellengruppe entdeckt und persönlich ausgehoben. Trukrek-Anur war hochofregt, wollte ihn sogar zum Ersten Kanzler machen. Und dann hat unser Garkmarn nach den Bomben gefragt. Plötzlich war der Imperator ziemlich ungehalten. Das Gezeter hättest du hören sollen, Perry!«

»Und? Die Antwort?«

»Also, *gesagt* hat Trukrek-Anur nichts. Gedacht aber. Ich weiß jetzt, wann sie die Raumfahrer erwarten. Der Termin liegt in vier Tagen, am 14. November. Das Schiff heißt ANUBIS.«

»Mitte des Monats«, murmelte Rhodan. »Um dieselbe Zeit hat sich Galbraith angekündigt. Das gefällt mir nicht. - Und der Ort? Wo soll die Übergabe stattfinden?«

»Ich führe die CIMARRON hin. Garkmarn und Shrukmes können wir ja solange mitnehmen.«

13.

Galbraith Deighton

Schon seit einigen Stunden erfaßten die Orter das fremde Schiff, das ins Orion-Delta-System eingedrungen war. Vom Planeten aus war keine Identifikation möglich. Es mochte ebensogut die ODIN sein wie die ANUBIS.

Der Funkspruch traf gegen Mittag ein.

Unten in der Ebene stand eine halbe Armee von Topsidern mit etwa tausend Gefangenen bereit. Aber der Austausch würde nie stattfinden, nicht, solange die CIMARRON es verhindern konnte.

Es war der 14. November. Versteckt im nahen Gebirge warteten sie untätig ab.

»Eine Nachricht!«

»Her damit!« rief Rhodan.

»Sie läuft gerade ein«, sagte Ian Longwyn. »Sieh auf den Bildschirm.«

Galbraith Deighton von der ODIN bittet Perry Rhodan um Landeerlaubnis.

»Das habe ich geahnt«, behauptete Reginald Bull. »Die Sache wäre sonst zu kompliziert.«

Also doch nicht die ANUBIS. Rhodan wurde nicht schlau aus der Lage. Hoch am Himmel stand die Doppelsonne Orion-Delta, und er erinnerte sich der Beiboote, die im Ortungsschutz den violetten Stern umkreisten. An zwei Punkten innerhalb des Schiffes standen aktivierte Transmitter. Sollte über ihnen eine Falle zuschnappen - die CIMARRON wäre innerhalb fünf

Minuten leer.

Aber die Begrüßung klang freundlich.

Deighton bat sogar um Landeerlaubnis. Vielleicht Ironie? Nein, überlegte Rhodan, der alte Freund wollte sie unter keinen Umständen ängstigen. Und es sah nicht aus, als seien mehr Schiffe als dieses eine angekommen.

»Ortung?« fragte er.

»Nichts«, gab Lalande Mishkom zurück.

»Nur die ODIN.«

»Dann sehe ich nicht ein, weshalb wir warten sollten. Folgender Text geht an die ODIN: Landeerlaubnis erteilt. Wir erwarten dich, Gal. Perry.«

»Eine kleine Ergänzung«, sagte Reginald Bull, der untersetzte Mann mit dem borstigen Rotschopf. »Da unten in der Ebene stehen die Trukreks mit ihren Gefangenen. Sie müssen nicht unbedingt mitbekommen, was hier geschieht. Treffen wir uns doch auf irgendeiner abgelegenen Insel.«

»Du hast recht«, antwortete Rhodan. Und der Zweiten Pilotin zugewandt: »Bullys Ergänzung ist okay, Lalande. - Hast du mitgehört? Dann überlasse ich die Auswahl dir. Nur unbewohnt soll die Insel sein.«

*

Die Insel hatte das Ausmaß einer mittleren Stadt. Einige Teile waren bewachsen und fruchtbar, andere nur sandig und ohne Süßwasser. Es gab wenige Erhebungen.

»Keine Bewohner?« fragte Rhodan routinemäßig noch einmal zurück.

»Zumindest fehlt es völlig an Spuren«, antwortete Lalande Mishkom.

Die wüstenartige Ebene ringsum war leer und unbewegt. Nur der Wind trieb Staubschwaden vor sich her in Richtung Ufer.

Rhodan sah für weitere Verzögerungen keinen Grund mehr. »Dann landen wir. Ian, bitte Sorge dafür, daß die CIMARRON ständig verteidigungsbereit ist. Innerhalb eines Sekundenbruchteils müssen die

Schirme stehen, wenn nötig. Die Transmitter werden zusätzlich abgesichert.«

»Natürlich, Perry. Alles ist seit einiger Zeit veranlaßt.«

Sie hatten nicht länger als zehn Minuten zu warten. Am Himmel erschien zunächst ein silbriger, fast nicht erkennbarer Punkt - doch der Punkt wuchs und nahm die Form einer riesigen Kugel an. Es war tatsächlich Galbraith Deightons ODIN, ein 500-Meter-Kugelraumer in Modulbauweise.

»Kein Schutzschirm...«, murmelte Reginald Bull. »Er scheint es ernst zu meinen. Er will nicht kämpfen. Vielleicht hat er wirklich ein Präsent für uns, wie versprochen.«

Von der Größe her ließ sich dieses Schiff mit früheren Giganten wie der MARCO POLO oder der SOL natürlich nicht vergleichen. Dafür erreichten neue Raumer wesentlich bessere Wirkungsgrade.

Sanft wie eine Feder ging das Schiff nieder.

Rhodan hielt Sekundenlang den Atem an.

Was, wenn Deighton doch eine Teufelei im Sinn hatte? Aber nein, jedenfalls drohte keine vordergründige Gefahr. Ein Schiff wie die ODIN hätte die gelandete CIMARRON ohne Risiko zusammenschießen können.

»Ein Funkspruch«, meldete Lalande Mishkom.

»Auf meinen Monitor.«

Gemeinsam mit Bull beugte sich Rhodan gespannt vor. Zunächst blieb der Bildschirm leer, doch dann erschien ein einfaches Symbol; offenbar ein stilisiertes *G*, dem ein ebenso gestaltetes *D* folgte.

GD... Galbraith Deighton.

»Hörst du mich, alter Freund?«

Die Stimme fuhr Rhodan bis ins Innerste. Plötzlich, ohne daß er es ändern konnte, kämpfte er mit den Tränen. -

Es war schlimm, Deightons Rolle in diesem Spiel nicht zu kennen.

So viel verband sich mit seinem Tonfall, so viele Erinnerungen, tausend gemeinsam bestandene Abenteuer. Und doch war etwas anders daran. Rhodan kam nicht

darauf. Etwas hatte sich verändert.

»Hörst du es auch, Perry?« Reginald Bull deaktivierte kurz den Tonkanal und sagte: »Er spricht nicht richtig. Gal benutzt einen Voice-Designer. Das ist kein menschliches Stimmband.«

Rhodan drehte den Ton wieder auf. Natürlich, jetzt bemerkte er es ebenfalls.

»...du mich?« verstand er gerade noch. »Wie ist es, Perry? Wir sind beide viele Lichtjahre weit geflogen. Dann müssen wir die Zeit auch nutzen. Nur du und ich. Wir zwei ganz allein. Ich schicke meine Mannschaft von Bord, und wir treffen uns in der ODIN. Dann überreiche ich dir das Präsent, von dem ich gesprochen habe.«

»Hallo, Gal«, brachte Rhodan heiser heraus. »Wie erkenne ich, daß du die Wahrheit sagst?«

Deighton zögerte eine Weile.

»Deine Frage kränkt mich schwer. Was ist geschehen, daß du kein Vertrauen hast?«

»Sehr vieles.«

»Dann kannst du dich nur auf Gucky verlassen. Er wird bestätigen, daß ich meine Hyguphoten von Bord schicke. Und zwar unbewaffnet und ohne jegliche Ausrüstung. Ich behalte niemanden an Bord.«

»Das reicht nicht, Gal... So leid es mir tut! Woher soll ich wissen, daß du der wahre Galbraith bist und kein Klon?«

»Warum bist du dann gekommen?« fragte die Stimme zornig. »Du hast dich von Homer aufhetzen lassen. Perry! Ich beschwöre dich! Um der alten Zeiten willen!«

Bull drehte noch einmal den Ton weg.

»Was willst du tun?« fragte der untersetzte Terraner. »Du willst ihm nicht etwa trauen?«

Rhodan ließ sich unschlüssig in seinen Sessel sinken. Deighton hatte schon recht: Weshalb war er überhaupt gekommen? Und hatte der andere nicht bewiesen, daß er in friedlicher Absicht angereist war?

Zwischen ihnen klappte ein breiter Spalt - ein Graben aus siebenhundert Jahren. Aber Rhodan folgte seinem Instinkt. Er konnte nicht glauben, daß aus seinem Freund ein

Feind geworden war.

Er drehte den Ton erneut auf.

»Also gut«, lenkte er ein. »Um der alten Zeiten willen. Ich komme hinüber, Gal.«

*

Aus den Schleusen der ODIN ergoß sich ein langer Strom von Hyguphoten ins Freie. Die Nahoptik holte ein paar der geklonten Wesen ins Bild. Alle waren etwa zweieinhalb Meter groß und entstammten ertrusischem Genmaterial. Keines der Gesichter unterschied sich wesentlich vom anderen, alle trugen dieselbe Sichelkammfrisur. Sie waren hirnlose Kampfmaschinen - als Gegner fast unüberwindlich.

Außer, man überlistete sie.

Um diesem Fall vorzubeugen, befanden sich unter den Hyguphoten militärische Leiter, offenbar Terraner oder Menschen-Klone. Sie behielten die Oberaufsicht über die Wesen.

»Wie viele sind es?«

Ian Longwyn zog kurz den Syntron zu Rate. »Genau fünfhundertzehn, Perry. Unsere Orter zeigen unwesentliche Spuren von Metall, also nur die übliche Bekleidung. Außerdem gibt es keine Streustrahlung.«

»Er hat Wort gehalten, was?« meinte Reginald Bull nachdenklich. »Aber mich wundert, daß keine reguläre Besatzung an Bord ist.«

»Ein Galbraith Deighton hat in der Milchstraße nichts zu fürchten«, erwiderte Rhodan. »Deshalb reicht ihm sein Syntron.«

Nun erst schreckte Gucky aus seiner tiefen Konzentration. Der Mausbiber ließ seinen Nagezahn verschwinden und pfiß mißtönend. »An deiner Stelle wäre ich vorsichtiger, Perry. Laß mich mitkommen, ja? Gal muß ja nichts davon wissen...«

»Nichts da, Kleiner! Wir beginnen nicht mit irgendwelchen Betrügereien - jedenfalls nicht ohne Notwendigkeit. Außerdem ist Galbraith viel zu schlau. Wir wissen nicht, wo er steht, aber trotzdem

kennen wir ihn gut. Deshalb halte ich mich an die Abmachung.«

»Hast du keine Angst vor ihm?« wollte Gucky wissen.

»Du bist der Telepath! Wie sieht es aus? Kannst du alles bestätigen, was er sagt?«

»Teilweise«, meinte der Ilt.

Er holte sich telekinetisch einen Sessel heran und stellte ihn vor Bull und Rhodan ab. In aller Ruhe nahm er Platz, als habe er Zeit in beliebiger Menge. »In einem Punkt spricht Gal unbedingt die Wahrheit. Er hat alle weggeschickt. Außer ihm ist niemand mehr im Schiff.«

»Weiter!« ermunterte Reginald Bull den Mausbiber. »Nicht so lahm mit den Auskünften, Kleiner!«

»Schon gut, Dicker. Ich habe natürlich versucht, auch Gal auszuhorchen. Aber das war schon früher fast unmöglich. Ihr wißt ja, er ist ein Halbmutant und mentalstabilisiert. Jedenfalls kann ich eines sagen: Er hält sich selbst für Galbraith Deighton. Kein Klon. Er glaubt, daß alles mit rechten Dingen zugeht.«

Rhodan gab sich einen Ruck.

»Mehr können wir nicht tun. Gucky, du bleibst telepathisch in Verbindung mit mir.«

»Warte, Perry!« rief Reginald Bull. »Dein SERUN! Du brauchst einen Schutzanzug!«

Rhodan drehte sich um und schaute kurz zurück. »Wozu? In der ODIN kann ich nichts damit anfangen.«

Als er weitergehen wollte, versperrte ihm der Ilt den Weg. »Wenn du schon nicht vernünftig bist, dann tue es für uns. Hier, zieh das Ding an!«

Gucky ließ den Anzug telekinetisch heranschweben. Rhodan seufzte und fügte sich.

*

Ein Zugstrahl ließ ihn den Boden unter den Füßen verlieren. Sanft schwebte er hinauf. Schrundiges, an vielen Stellen noch blankes Metall erfüllte sein gesamtes Sichtfeld.

Die Schleuse war nur ein kleines, erleuchtetes Rechteck irgendwo in der Rundung.

Rhodan warf einen kurzen Blick zurück; am jenseitigen Rand der Ebene stand die CIMARRON. Das Schiff war bereit, beim leisesten Anzeichen eines Komplotts einzugreifen. Aber wenn es dazu kam - wie sollte ein technisch veralteter Raumer gegen die ODIN bestehen?

Nein, überlegte er, mit Deighton mußte er sich auf eigene Faust arrangieren...

»Perry!«

»Gal?« Rhodan kniff suchend die Augen zusammen. Dann erst erkannte er das diffuse Nebelfeld, das mitten in der Schleuse verharrte. Der Zugstrahl ließ ihn sanft zur Ruhe kommen.

Rhodan streckte tastend die Finger aus.

»Gal?« fragte er. »Bist du das?«

»Ja, Perry«, drang es zögernd aus dem Nebelfeld. »Ich bin es.«

»Weshalb dann die Maske?«

»Ich wollte dich vorbereiten. Mein Äußeres... nun, es ist ein bißchen ungewöhnlich.«

»Dann herunter damit!«

Rhodan stockte der Atem. Plötzlich erlosch das Feld, und vor ihm stand ein Mann. Jedenfalls war das sein erster Eindruck. »Galbraith? Oh, mein Gott...« Die Gestalt sah einem Menschen ähnlich, doch sie war keiner. Jedenfalls glaubte er nicht, daß ein solches Gebilde noch den Ausdruck »Mensch« verdiente.

»Ich wollte deine Gefühle schonen, Perry.« Deighton sprach mit plötzlich teilnahmsloser Stimme, die viel besser zu seinem Körper paßte als der Voice Designer.

»Ich verstehe. Dafür trifft es mich jetzt um so härter.«

Das Gesicht erinnerte noch am ehesten an den Galbraith Deighton, den er in tausend Jahren kennen- und schätzen gelernt hatte. Es wies noch dieselben markanten Züge auf. Aber die Wangen bestanden aus geriffeltem Metall, die Augen waren blaue Linsen, der Mund ein bewegliches Oval aus Plastik.

Wie kam es nur, daß in diesem Gesicht

trotzdem Mimik entstand? Es war, als könne Rhodan jede Regung deutlich ablesen.

Und seine Haare... Eine Unzahl feinsten Antennen wuchs aus Deightons Kopf. Ihre Farbe erinnerte fast an den dunklen, gepflegten Schopf, den Rhodan deutlich vor sich sah.

»Wie konnte das geschehen, Gal?«

Zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit kämpfte der Terraner Tränen nieder. Jetzt nur keine Schwäche zeigen.

Beim Körper des alten Freundes hörte jede Ähnlichkeit auf. Zwar hatten sich die unbekannten Erbauer an humanoide Grundform gehalten - doch das Material war nicht das gleiche. Seine Arme trugen Meßinstrumente. Gelenke aus Ynkelonium sorgten für optimale Stabilität. Deightons Beine sahen aus wie geschweißter Abfall; so unregelmäßig und fleckig.

Sicher hatte es eine besondere Bewandnis damit.

Rhodan verkniff sich weitere Fragen.

Deightons Rumpf schließlich bestand aus halbtransparentem Metall. Es gab Anschlußmöglichkeiten für Kabel, zusätzliche Gliederbuchsen, Versorgungsöffnungen. Viele Schaltelemente ließen sich von außen auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüfen.

Über den Schultern hing eine farblose Schärpe. Sie verdeckte einen Teil des Rückens und die obere Brust.

In Höhe des Herzens gewahrte Rhodan eine eiförmige Ausbuchtung.

»Jetzt siehst du es selbst, Perry. Ich bin ein Cyborg. Nur ein Teil meines Innenlebens ist noch unberührt. Und natürlich das Gehirn.«

»Ja... Ich muß mich erst daran gewöhnen.«

»Dazu hast du Gelegenheit, mein Lieber. Wir haben uns viel zu erzählen. Komm mit, wir machen es uns in meiner Kabine gemütlich.«

Rhodan wehrte instinktiv ab.

»Halt, Galbraith«, sagte er. »Bevor wir über *irgend etwas* sprechen, muß eine bestimmte Sache geklärt werden.«

»Ja?« Deighton hob eine metallene

Augenbraue.

»Es geht um Topsisid. Wir haben uns hier umgesehen. Wir wissen, daß heute ein Schiff namens ANUBIS erwartet wird. Es sollte den Topsisidern Atombomben bringen und im Austausch politische Gefangene mitnehmen...«

Deighton sah Rhodan an, als habe der Terraner den Verstand verloren. »Und das habt ihr geglaubt? Folgendes ist Tatsache: Ich selbst habe die ANUBIS umgeleitet, weil sie unser Treffen nicht stören sollte. Aber statt Atombomben hatte sie Agrarmaschinen geladen. Ihre Mission war ein humaner Akt.«

»Hilfsgüter?« Rhodan glaubte kein Wort. »Warum wird Topsisid erst zerstört und dann mit Maschinen versorgt?«

»Nein, nicht zerstört! Das Ganze war ein Unfall!« behauptete Deighton empört. »Vor sechshundert Jahren etwa; Robotersporen sind entkommen und haben alles in Schutt und Asche gelegt. Wir bekämpfen bis heute die Folgen.«

»Lassen wir das.« Nun wußte Rhodan, aus welchem Grund er an Deightons Worten zweifelte. Den Galaktischen Zivilisationen wäre es ein leichtes gewesen, Topsisid innerhalb kürzester Zeit wiederaufzubauen. Das war nicht geschehen.

»Bitte verstehe mich, Perry.« Galbraith Deightons Worte klangen fast sanft. »Ich will nicht, daß etwas zwischen uns steht - Und nun kommen wir zu dem Präsent; das ich dir versprach: Ich biete dir eine Passage ins Solsystem. Du kannst mit mir kommen, allein und ohne Waffen, und ich garantiere deine Sicherheit!«

Fast hätte Rhodan doch noch die Beherrschung verloren.

Deighton zauberte ein breites Grinsen in sein metallenes Gesicht. »Ich sehe, das gefällt dir. Du mußt nicht sofort antworten. Gehen wir in meine Kabine.«

*

»Das hier ist mein Refugium. Hierher ziehe ich mich zurück, wenn ich mit allem

nicht mehr fertig werde. Ich bin froh, daß ich einen solchen Platz habe.«

Deightons Kabine stand in krassem Gegensatz zu seinem Körper. Selbst Rhodan hätte sich hier heimisch gefühlt; eine komfortable Liege mit Bezug aus Ferrolwolle, Ledersessel, eine gemütliche Sitzgruppe. Auf einem Tisch in der Ecke stand eine Holographie, die Rhodan nur zu gut bekannt war. Geoffry Abel Waringer hatte sie an Deightons zweihundertneuntem Geburtstag aufgenommen.

Er selbst war dabei, Bully, Fellmer Lloyd, Gucky, Icho Tolot... ein Bild aus glücklicheren Tagen.

Direkt daneben stand eine Aufnahme, die ihm einen Stich versetzte. Die schöne, hochgewachsene Frau mit dem ausdrucksstarken Gesicht war Vanity Fair. Er wußte ja, daß auch Galbraith Deighton eine Weile mit ihr liiert gewesen war.

»Bitte nimm Platz, Perry. Ein Getränk?«

»Danke, nichts.«

»Dann will ich dir ein paar Dinge erläutern. Du warst lange fort, viele hundert Jahre. Alles hat sich verändert. Die neuen Herrscher der Milchstraße sind die Cantaro mit ihren Nakken. Aber noch über ihnen stehen die Herren der Straßen... Du hast den Ausdruck vielleicht schon gehört?«

»Ja, das habe ich. Und nicht in bestem Zusammenhang. Wer sind die Herren der Straßen?«

Deighton hüllte sich in Schweigen.

»Sind es Fremde aus einer anderen Galaxis? Weißt du es überhaupt? Oder sind es vielleicht Terraner, die sich hinter diesem Ausdruck verbergen?«

Die letzte Vermutung ließ Deighton ein geheimnisvolles Lächeln aufsetzen. »Ich kann es dir nicht sagen. Speziell deine letzte Vermutung liegt allerdings nahe. Warte nur, bis du das Solsystem selbst gesehen hast! Du bist eingeladen, du kannst dir alles selbst ansehen! Das Terra von heute ist ein wahres Paradies, eine Welt ohne Schranken...«

»Glaubst du eigentlich, was du da sagst, Gal?« Rhodan sah den Cyborg zweifelnd

an. »Ich weiß über das Solsystem Bescheid. Es hat sich hinter einer Barriere versteckt. Was ist der Grund? Antworte mir!«

Deighton ließ sich nicht unterbrechen.

»Du mußt es *sehen*, Perry! Wie lange haben wir alles versucht, die Menschen glücklicher zu machen. Immer ist es mißlungen. Wir haben alles falsch angefangen, wir sind von vornherein verkehrt an die Sache herangegangen. Das Terra von *heute* erlebt einen Höhepunkt der Künste. Täglich feiern die Wissenschaften neue Triumphe! Alle sind glücklich!«

»Unfug«, kommentierte Rhodan trocken.

»Ach ja? Ich bedaure Homer. Er trägt wie ich und du einen Zellaktivator - aber er lebt wie ein Tier im Untergrund. Dabei ist es so leicht, sich dem System unterzuordnen. Man nimmt seinen Platz im großen Plan ein. Und man hat das Recht, Bürger im Paradies zu werden. Im Solsystem nämlich.«

»Nochmals Unfug.«

»Woher weißt du das?« fragte Deighton beleidigt.

»Mein gesunder Menschenverstand. Und was dein Angebot angeht: Ich nehme herzlich gern an, wenn ich mit der CIMARRON kommen darf.«

»Ausgeschlossen.«

»Warum?«

»Es ist so. Die Menschen im Solsystem haben sich zu ihrer eigenen Sicherheit abgekapselt. Ich habe keinen Einfluß darauf. Aber ich verrate dir ein Geheimnis: In all den Jahrhunderte hat sich ES kein einziges Mal gemeldet. Deshalb sind die Terraner dabei, sich selbst zu einer Superintelligenz zu entwickeln.«

»Wirklich? Ich traue dir nicht. Du bist nicht der Gal, den ich kannte.«

»Wie kann ich dich überzeugen?«

»Beantworte mir ein paar Fragen.«

Deighton lächelte entwaffnend. Trotz seines metallenen Gesichts wirkte die Miene offen. »Heraus damit, Perry! Ich habe keine Geheimnisse!«

»Dann hier meine erste Frage: Was ist mit Gesil?«

In einer bedauernden Geste breitete Deighton die Arme aus. »Ich habe keine Ahnung. Vielleicht irgendwo in ESTARTU verschollen?«

»Nummer zwei: Kennst du jemanden, der in der Milchstraße große Macht hat und möglicherweise ein Kind von Gesil ist? Vielleicht ein Wesen von fremdartiger Gestalt, aber mit Kosmokratenerbgut? «

»Nein.«

»Dann etwas Leichteres«. Rhodan nahm eine erregte Wanderung durch das Zimmer auf. »Ich möchte wissen, was aus einem Mann namens Pedrass Foch geworden ist. Er befand sich an Bord des Raumschiffs NARVENNE... «

»Das weiß ich!« rief Galbraith Deighton triumphierend. Über seiner Brust flatterte die Schärpe, flog jedoch nicht zur Seite weg. »Die NARVENNE ist im Sektor Shuungar mit Mann und Maus vernichtet worden. Sie waren sehr unvorsichtig. In diesem Sektor liegt eine cantarische Brutwelt, deren allumfassende Sicherheitsvorkehrungen sich nicht überlisten lassen.«

Betroffen ließ sich Rhodan in seinen Sessel fallen.

»Jetzt möchte ich doch etwas trinken. Bitte einen Becher Wasser, Gal.«

»Sofort.«

Innerhalb weniger Sekunden erfüllte ein unsichtbarer Mechanismus seinen Wunsch.

»Weißt du, Gal, ich will offen mit dir sprechen...« Rhodan erkannte endlich, was ihn am meisten störte. »Ich habe ein Problem. Das Problem ist dein Körper. Wieviel ist noch übrig von unserem alten Galbraith Deighton? Wieviel ist noch original? Und selbst, wenn irgendwo in diesem Schädel noch dein Hirn schwimmt, warum das alles?«

»Es hat sich angeboten«, erklärte Deighton vage. »Der Weg zur Perfektion ist dornenreich. Jeder muß seinen Beitrag leisten.«

»Perfektion ist ein Irrtum. Jedenfalls in deinem Fall. Du trägst einen Aktivator, nicht wahr, Galbraith? Du *trägst* ihn doch? Zeige mir deinen Aktivator! Dann bin ich überzeugt, daß du noch du selbst bist...«

Deightons Augen standen plötzlich weit offen. Sein Mund ging auf, schnappte aber wieder zu, ohne ein Wort hervorgebracht zu haben. Seine Beine zuckten, die Arme blieben starr.

»Zeige ihn mir!«

Rhodan erkannte die plötzliche Qual des anderen.

Qual?

Weshalb?

Ein so einfacher Wunsch, und Deighton verlor fast die Beherrschung über seinen künstlichen Körper.

»Es... es ist doch völlig unnötig, Perry. Du kennst mich. Wir teilen so viele Erinnerungen miteinander ... Sieh nur, der Holowürfel. Erinnerst du dich noch an den Tag?«

»Ich erinnere mich, Gal.« Rhodan stieß unbarmherzig nach. »Zeige mir den Aktivator. Ich muß ihn sehen! Ich muß ihn in die Hand nehmen und spüren können!«

»Unmöglich...«

»Gal! Warum?«

Der Cyborg antwortete nicht mehr. Deightons Mund schnappte wie der eines erstickenden Fisches. Das Gesicht verzerrte sich - aber Metall empfand keine Schmerzen.

Rhodan stand vorsichtig auf.

»Ich *muß* ihn berühren, Gal...«

»Nein! Das... nie... jetzt verbiete ich!« Wortfetzen nur, aber Rhodan reimte sich ihre Bedeutung zusammen.

Er trat vor und berührte die Schärpe über Deightons Schulter. Behutsam strich er über die eiförmige Wölbung, tastete abwärts, griff den Rand.

»Ich will nur zurück zu euch!« winselte Deighton. »Ich sage alles, ich kenne das System...«

»Heraus damit!«

Deightons linkes Auge löste sich aus dem Schädel und fiel klirrend zu Boden. Dahinter wurden farbige Schaltplatten sichtbar.

»Nein!«

Mit einem Mal erwachte Deightons Bewegungsfähigkeit. Wie eiserne Zwingen schnellten die Finger hoch. Rhodans Handgelenke fühlten sich an, als steckten

sie in einem Schraubstock. Nicht einmal der SERUN half mehr.

»Hör auf!« schrie er. »Du reißt sie mir ab!«

Deightons metallene Züge waren die eines Wahnsinnigen.

Und von einer Sekunde zur anderen hörte der Druck auf.

Rhodan starrte die Finger an, die lautlos brachen und zur Seite fielen.

»Perry!«

Das war die Stimme des Mausbibers. Gerade rechtzeitig kam Hilfe, dachte er erleichtert.

»Paß auf, Perry! Gal ist jetzt ganz weit weg...«

»Was ist mit ihm? Rede schon!«

»Störe mich nicht«, antwortete der Mausbiber konzentriert. »Galbraith träumt.«

14.

Seelendiebe

Der Schatten taucht wie ein Gespenst vor ihm auf.

Wie kann das sein?

Die ODIN ist eine Festung, ein gerade überholtes, dem neuesten Stand der Technik angepaßtes Schiff... Er fragt sich, ob er träumt.

Aber nein, denkt er; sein ganzes Leben ist ein Traum geworden. Die Ebene der Realität läßt sich nicht mehr verschieben. Außerdem sind da seine Freunde — seine neuen Arme und Beine, die Organe, die Motoren, die seinen Körper treiben. Sie würden ihn nicht entfliehen lassen.

Kein Traum im Traum, das wäre zu leicht.

Er spürte die Qual.

»Da bin ich«, sagt der Schatten. »Du hast mich nicht erwartet? Galbraith Deighton, dein Schicksal erfüllt sich jetzt...«

Der Schatten streckt die Hand aus.

Deighton kann sich nicht bewegen. Ausgerechnet jetzt, denkt er. Ausgerechnet jetzt ist er hilflos. Vielleicht hat der Schatten seine Reizleiter blockiert.

Die Hand ballt sich zur Faust.

Und in der Faust hängt sein Zellschwingungsaktivator; das Gerät, von dem er seit tausend Jahren abhängt. Er weiß: Nun muß er sterben.

Zweiundsechzig Stunden Frist.

Es geschieht im Januar 491 NGZ, dem Monat seines Todes.

Sechzig Stunden Agonie... - und dann Hoffnung.

»Wir helfen dir«, sagen die Cantaro. »Du mußt nicht sterben. Wir wollen deine Seele kaufen. Der Preis ist lächerlich gering. Was hast du zu verlieren?«

Deighton willigt ein.

Er *weiß* ja, daß er nichts zu verlieren hat.

Und Jahre später erst begreift er, was geschehen ist. Sie kontrollieren ihn. Sie sind in ihm. Und er selbst - er ist nur noch ein verwehender Hauch.

*

Deighton spürt, wie tief in seinem metallenen Innern Rezeptoren anschlagen. Er spürt die Vibration der Antenne, die sein Körper ist. Er spürt die Nachricht, die ihn verläßt, und er hat nicht die Macht, sie aufzuhalten.

Sekunden vergehen.

Die Antenne empfängt jetzt.

Deighton spürt den Impuls des Todes. Seine Eingeweide speichern Energie, ohne sie zu verbrauchen. Welch ein sonderbares, verletzendes Gefühl! Er weiß, daß er sterben muß. Aber ein letzter Rest seines Selbst nimmt ein letztes Mal den Kampf auf.

Er hat gesagt, er wolle nur zurück ...

Er hat nicht gelogen. Und er will nicht, daß seine Freunde mit ihm sterben.

*

Rhodan strich die Schärpe beiseite. Da hing der Aktivator, gut gesichert mit einer Kette aus Metallplast. Tastend schloß er die Faust um das Ei. Aber er fühlte nichts. Es war eine Attrappe, begriff er schockiert,

nur ein Ding ohne Nutzen.

»Er kommt zu sich, Perry!«

Vorsichtig brachte Rhodan zwei Meter Abstand zwischen sich und Deighton.

»Eigenartig!« piepste der Mausbiber. Seine Stimme klang alarmiert. »Da geschieht etwas mit ihm!«

»Still jetzt! Galbraith will sprechen...«

Qualvoll bewegten sich die Lippen des Cyborgs. Rhodan trat näher und brachte sein linkes Ohr an Deightons Mund.

»Was ist los, Gal? Keine Angst, wir bleiben bei dir!«

»Nur das nicht«, brachte der alte Freund wispernd hervor. »Ich habe den Todesimpuls empfangen. Mein Körper heizt sich auf... Ich explodiere!«

»Was sagst du da? Galbraith!«

Ein letztes Mal entwickelte das ramponierte Gesicht Leben. Galbraith sah Rhodan flehentlich an. »Ich sage die Wahrheit. Ich explodiere, Perry! Verschwindet von hier!«

Sein verbliebenes Auge fiel zu.

Der Plastikmund zuckte ein letztes Mal, dann war Stille.

»Gucky! Stimmt es, was er sagt?«

»Ich glaube schon«, gab der Mausbiber hilflos zurück. »Was sollen wir tun?«

»Hilf ihm! Du mußt telekinetisch den Zünder ertasten und lahmlegen...«

Rhodan sah, wie der Ilt zusammenzuckte.

»Keine Zeit mehr!« hörte er noch.

Er fühlte sich von einer unsichtbaren Hand gepackt und brutal zu Gucky gerissen. Der Ilt umklammerte ihn mit beiden Ärmchen.

Plötzlich erhellte ein Blitz alles ringsum - und Rhodan fand sich außerhalb des Schiffes wieder. Ringsum standen teilnahmslos Deightons Hyguphoten.

»Was ist passiert?« fragte er tonlos.

Gucky hatte seine Stimme nicht unter Kontrolle. »Galbraith hatte recht. Er ist in der Explosion gestorben. Ich orte seine Gedanken nicht mehr.«

»Du bist sicher?«

»Leider. Aber ich habe seine Gedanken gelesen, seinen letzten Traum.«

»Erzähle mir alles.«

Eine halbe Stunde lang standen sie fast reglos beisammen.

Rhodan fühlte auf seinen Wangen salziges Wasser. Er schämte sich der Tränen nicht. Gewaltsam bahnte er sich einen Weg durch die Reihen der Ertruserklone.

Als er die CIMARRON erreichte, hatte er sich wieder in der Gewalt. Gucky wartete schon mit Bull und Eirene in der Schleuse.

»Hallo, Perry«, sagte Bull. »Wir haben es von Gucky gehört.« Der rothaarige Mann starrte hinaus auf den Leib der ODIN, die nun herrenlos zurückgeblieben war. »Es ist tragisch. Ich hätte ihm einen anderen Tod gewünscht als diesen. Gezündet und zerstört wie eine kaputte Maschine.«

Bull stieß einen ohnmächtigen Laut aus.

Rhodan teilte seinen Zorn nicht. In ihm war vielmehr Trauer; und dumpfe Verzweiflung kündigte sich an. Wieder hatten sich ihre Reihen gelichtet. Geoffry Waringer, Ratber Tostan, Iruna von Bass-Thet - und nun Galbraith Deighton.

»Es ist nicht heute geschehen«, sagte er. »Das war nicht unser Gal. Unser Gal ist schon seit sechshundert Jahren tot.«

*

So sorgsam wie nur möglich wurde die ODIN untersucht. Vieles funktionierte mit cantarischer, überlegener Technik.

Gegen Ende des Monats stand fest, daß im Schiff keine Gefahr lauerte. Rhodan beorderte die Beiboote zurück, die bis jetzt im Orbit der violetten Sonne hatten warten müssen, und ließ die Leute ein paar Tage Urlaub einschieben.

Abschließend wechselten siebenhundert Besatzungsmitglieder von der CIMARRON in Rhodans neues Flaggschiff. Beide Raumer waren gerade ausreichend besetzt.

Sie starteten und verließen das System. Auf der Insel blieben Deightons Klone zurück; dort konnten sie sich ernähren und schaden nicht. Das Kapitel Topsid war

fürs erste abgeschlossen.

Ihr Zwischenziel stand bereits fest: Am Perseus-Black-Hole ging es irgendwie weiter.

5.

Hoffnung für Topsisid

Shrukmes nahm die Ankunft des kleinen Pelzwesens unbewegt hin. Zwei Tage lang hatte er Gelegenheit gehabt, sich mit Garkmarn-Pit anzufreunden - und es war gründlich schiefgegangen. Er verspürte keine Sympathie für diesen Zweiten Kanzler. Er hatte auch wenig Grund dazu. Eine Stunde lang hatten sie sich geprügelt, dann waren ihnen die Kräfte ausgegangen.

Also kam das Pelzwesen gerade recht.

»Das wurde Zeit!« schimpfte Garkmarn-Pit. »Ich will sofort heraus hier! Mein Sekretär und meine Leute warten!«

Shrukmes tauschte einen Blick des Einverständnisses mit dem Fremden, der sich Gucky nannte. Wenn er nun erwartet hätte, daß Garkmarn-Pit seine Strafe erhielt, sah er sich jedoch getäuscht.

»Nur keine Eile, Freund!« rief Gucky und sah ihn an. »Ich habe eine Nachricht für den Zweiten Kanzler.«

»Eine Nachricht? Her damit!«

»Natürlich nur, wenn du noch ein paar Minuten bei uns bleibst...«

Shrukmes beobachtete Garkmarn-Pit mit heimlichem Vergnügen. Der andere war hin und her gerissen.

Am Ende siegte die Neugierde: »Ich möchte die Nachricht hören. Sag schon! Und dann will ich zu Keisha und den anderen. Die respektieren wenigstens meinen Rang!«

Gucky lachte mit heller Stimme. »Wenn ich dich jetzt zu deinem Sekretär zurückbringe, erlebst du dein blaues Wunder. Keisha ist nämlich keineswegs so dumm, wie du immer glaubst. Er ist ein Spion von Trukrek-Anur, das wollte ich dir sagen. Sobald du auftauchst, will er dich einen Kopf kürzer machen. Was nun, Zweiter Kanzler?«

Garkmarn-Pit stand stumm und wie vom Blitz getroffen. Es war das erste Mal, daß Shrukmes ihn so erlebte.

»Kannst du uns nicht helfen, Gucky?«

»Tja, das könnte ich schon. Dann paßt mal gut auf, was ich mir ausgedacht habe.«

Die Fremden waren verschwunden. Mit Guckys Hilfe hatte Shrukmes Trukrek-Anur und Kmurko-Kim davon überzeugt, daß es unsinnig sei, Krieg zu führen. Der Fremde hatte die beiden eingeschüchtert.

Plötzlich hieß es überall auf Topsisid, das Amulett Stern verleihe seinem Träger unermessliche Macht.

Nun hockte er, Shrukmes, als Oberster seines Volkes vor dem Turm von Ahk. Die Leute sahen ihn als Gottheit an. Schließlich war er es, zu dem das Amulett gesprochen hatte... Der blaue Trinkmank galt als Zeichen seiner Würde.

Aus dem Hintergrund steuerte er die Geschehnisse der Nationen. Irgendwann, so hoffte Shrukmes, wollte er sie in Frieden vereint wissen. Natürlich durfte er nicht zuviel fordern; denn den Einsatz seiner imaginären Machtmittel konnte er nicht riskieren.

Trukrek-Anur und Kmurko-Kim verhielten sich ruhig, solange sie Angst vor eben diesen Mitteln hatten. Und Garkmarn-Pit sprach ohnehin kein Wort. Er war froh, alles heil überstanden zu haben.

Shrukmes erhob sich träge und legte den Gürtel an, den ihm Gucky überlassen hatte. »Das ist ein Antigravgurt«, hatte der Fremde erklärt. »Er wird dir helfen. Solange du dich oft genug damit sehen läßt, zweifelt niemand an dir.«

Aber Gucky war längst weg.

Freundlich winkte der Ahker der Menge zu, die sich hinter dem Turm gesammelt hatte. Die Leute hielten respektvoll Abstand.

Und Shrukmes erhob sich auf unsichtbaren Schwingen in die Luft. Neben dem Trinkmank stieg er auf in die kühlen Höhen unter der Wolkenschicht.

»Na, wie gefällt dir das?« schrie er in den Wind.

Der Trinkmank flatterte nervös; es

schien, als wolle er den ungebetenen
Verfolger loswerden. Aber Shrukmes

kümmerte sich nicht darum. Er liebte
diesen Vogel.

E N D E

Im nächsten Roman blenden wir wieder um zu den Erlebnissen Icho Tolots. Der Gigant, der bekanntlich bemüht ist, herauszufinden, was wirklich mit seiner Heimat und seinem Volk geschehen ist, erlebt auf Big Planet eine Überraschung. Die Abenteuer des Haluters werden von H. G. Francis im Perry Rhodan-Band 1458 geschildert - unter dem Titel:

DIE SPUR DER HALUTER